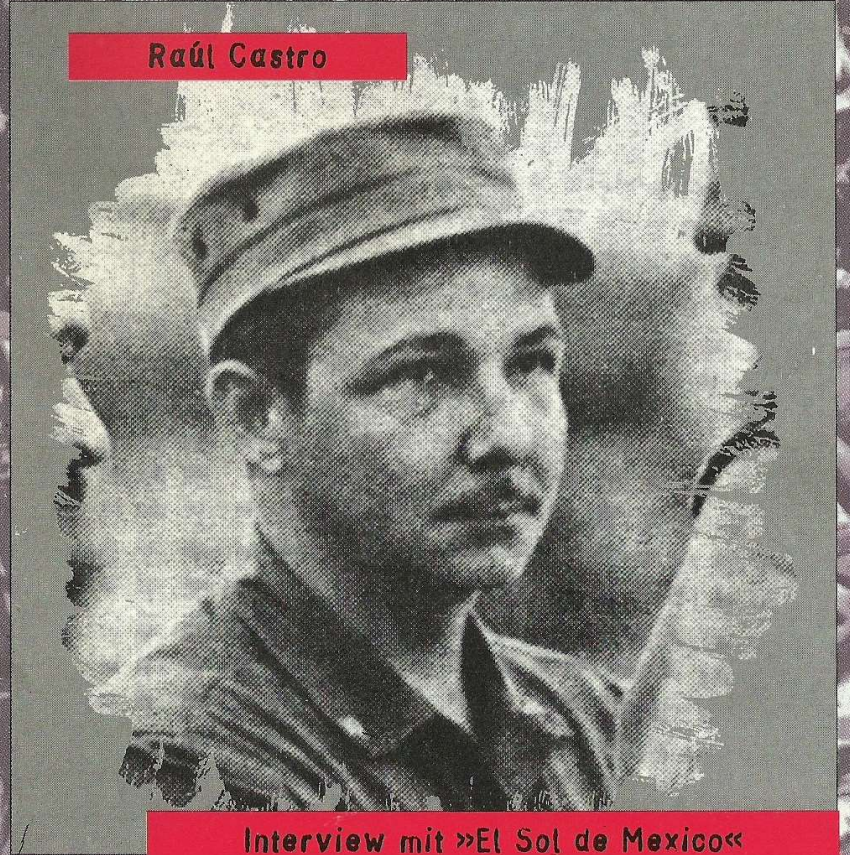


**Raúl Castro**



**Interview mit »El Sol de Mexico«**

**vom Frühjahr 1994**



Die Texte der **edition CUBA LIBRE** werden übersetzt von den FreundInnen der Redaktion der deutschsprachigen »Granma International« in Havanna

**0-Ton  
Ohne Ende:**

# GRANMA INTERNATIONAL

- Bitte senden Sie mir die bisher erschienenen monatlichen Ausgaben der deutschsprachigen Granma Internacional und die in '94 noch folgenden (insgesamt 6) zum Paketpreis von DM 12,- incl. Porto.
- Ich möchte die deutschsprachige Granma Internacional ab 1995 abonnieren. Da der Abo-Preis noch nicht feststeht, werde ich vor endgültigem Vertragsabschluß nochmals angeschrieben. Das Abo ist erst verbindlich, wenn ich mit dem Abo-Preis einverstanden bin.
- Bitte senden Sie mir die aktuelle Ausgabe. Für die Kosten füge ich DM 2,- in Briefmarken bei.
- Bitte senden Sie mir eine kostenlose Probenummer
- Ich spende für die deutschsprachige Granma DM ..... auf das Konto des NETZWERK CUBA bei der Sparkasse Bonn, Kto.-Nr.: 46 953, BLZ 380 500 00, Stichwort »Granma-Spende«.
- Bitte senden Sie mir/uns zum Weitervertrieb .... Exemplare gegen Rechnung
- Ich interessiere mich für die Arbeit des NETZWERK CUBA –Informationsbüro– e.V. und bitte um Informationsmaterial.

Name, Vorname .....  
Organisation, Gruppe .....  
Straße .....  
PLZ/Ort .....  
Tel./Fax .....  
Datum/Unterschrift .....

Einsenden an: Netzwerk Cuba –Informationsbüro– e.V.,  
Reuterstraße 44, 53113 Bonn, Tel./fax: 0228/ 24 15 05

**Raúl Castro**

## Interview für die Zeitung »El Sol de Mexico«

geführt von **Mario Vázquez Raña**  
Frühjahr 1994

Herausgegeben von der  
Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.  
Theodor-Heuss-Ring 26  
50668 Köln

Satz/Layout/EBV: schriftbild hamburg

Druck: Drucktechnik Odenthal,  
Zeißstraße 66a, 22765 Hamburg

## O. Vorbemerkung

**W**ortlaut des Interviews des Armeegenerals Raúl Castro Ruz mit Herrn Mario Vázquez Raña für die Zeitung »El Sol de Mexico«

**D**reißig Jahre mußten vergehen, ehe der General und Minister der Streitkräfte, Raúl Castro Ruz, einem lateinamerikanischen Presseorgan ein Interview gewährte. In unserem Fall haben wir zwei Jahre lang Anträge gestellt, bis der General endlich nachgab - als Preis für unsere Hartnäckigkeit - wie er uns sagte.

**N**ormalerweise tut er dies nicht, da er meint, daß die öffentliche Stimme Kubas ausgezeichnet von den Worten des Präsidenten Fidel Castro vertreten ist - seinem älteren Bruder, Führer und Idol - von dem ihn das Alter nicht getrennt hat, sondern die beiden in von brüderlicher Treue begründeter Liebe als ehemalige Häftlinge, Kampfgenossen und Staatsmänner zusammenhält.

**M**an hatte uns einen furchteinflößenden Raúl Castro Ruz angekündigt, wir aber trafen einen normalen Menschen, der sogar zu Scherzen aufgelegt war, einen Führer, der auch eigene Fehler zugibt, aber auch nicht falsche Bescheidenheit walten läßt, wenn er seine Erfolge anspricht. Beides ist in den vier Teilen unseres ausführlichen Interviews zu spüren.

Für die cubanische Ausgabe:

Verlag Capitán San Luis  
Politische Abteilung des Ministeriums des Innern

Verlag Capitán San Luis  
Belascoaín No. 452 esq. Zanja, 10mo. piso. Centro Habana  
Ciudad Habana  
ISBN 959-211-050-6



# 1. Kapitel

**H**err Minister Raúl Castro Ruz, wieviel Zeit steht uns für dieses Interview zur Verfügung?

*Verehrter Mario Vázquez Raña, ich habe Dich zu dieser Stunde (22.00 Uhr) bestellt, weil ich morgen einige Sitzungen habe, die es mir unmöglich machen würden, für Dich die Zeit aufzubringen, die Du verdienst. Ich stehe Dir bis 5.00 Uhr früh zur Verfügung.*

Ich danke Ihnen, Herr Minister, daß Sie mir Ihre Zeit zur Verfügung stellen und daß ich, wie ich gehört habe, mit Ihnen das erste Interview führen kann, das Sie einem Presseorgan unseres Kontinents gewähren. Könnten Sie mir sagen, aus welchem Grund Sie in über dreißig Jahren kein Interview gegeben haben?

*Also Mario, in Kuba haben wir eine führende Hauptperson. Das Volk und wir alle glauben an ihn, wir achten ihn und fühlen uns von ihm vertreten. Wir haben uns daran gewöhnt, es vorzuziehen, daß Fidel mit seiner unzweifelhaften Meisterschaft Interviews akzeptiert und der ausländischen Presse gewährt, die außerdem besonderes Interesse hat, ihn zu interviewen. Selbst Dir hat er ein paar Interviews gewährt, die ich gelesen habe und die zweifelsohne gut und tiefgründig sind.*

*Mario, Du fragst mich, warum ich Dir dieses Interview gebe. Ehrlich gesagt, ist es der Preis für Deine Hartnäckigkeit. Du bittest nun schon zwei Jahre lang um dieses Interview, und obwohl ich kein Freund von Interviews bin, wollte ich Dir nun diesen Gefallen tun.*

Herr Minister, wie alt sind Sie und sind Sie verheiratet?

*Ich bin verheiratet. Habe Kinder und Enkel. Ich bin 61 Jahre.*

Herr Minister, waren Sie bereits vor der Revolution in Mexiko?

*Ja, Mario, ich war dort gemeinsam mit Fidel im Jahr 1955 und auch fast das ganze Jahr 1956. Du weißt sicherlich, daß wir Mexiko viel schulden. Ihr habt uns geholfen, und deshalb lieben und achten wir Euch so sehr. Die Mexikaner waren ein Schlüsselfaktor für unseren Sieg.*

*Während der Vorbereitung der Expedition der »Granma« führten wir dort unsere militärische Ausbildung durch. Ich erinnere mich, daß wir zu Anfang mit Gewehren mit Zielfernrohr schießen lernten. Wir erlangten darin so große Übung, daß wir einen Truthahn, der sich langsam vorwärts bewegte, auf 500, 600 Meter traf. Wer ihn tötete, bekam ihn.*

Herr Minister, wie Sie wissen, haben Sie in der ganzen Welt den Ruf eines furchteinflößenden Mannes. Könnten Sie die Gründe dafür erklären?

*Ja, Mario, das haben mir schon einige gesagt. Dafür gibt es aber eine Erklärung. Kuba war nach dem Sieg der Revolution ständig bedroht, verfolgt, vor allem durch die Yankees. Und das rund um die Uhr, alle 365 Tage des Jahres, über drei Jahrzehnte lang.*

*All diese Jahre war ich Minister der Streitkräfte. Wirklich furchteinflößend für den Feind und geliebt von unserem Volk sind unsere Streitkräfte. Dasselbe kann man von unserem Ministerium des Innern sagen, das fähig war, die kriminellen Pläne der mächtigen CIA mit Erfolg zu durchkreuzen. Es ist eine große Übertreibung, mir das persönlich zuzuschreiben, was eigentlich ein Verdienst von hunderttausenden Männern in Uniform und dem ganzen Volk ist.*

*Wie Du siehst, kann man mit solch einem Lebenslauf dem Feind kaum wie eine wohltätige Seele erscheinen, aber Du hast das Gegenteil festgestellt. Die Ergebnisse der kürzlichen Abgeordnetenwahlen für die Nationalversammlung beweisen dies.*



*Natürlich, Mario, will ich damit nicht sagen, daß ich in den vielen Jahren, da ich dieses komplizierte Amt bekleide, keine Fehler begangen habe.*

Na ja, Herr General, Fehler begehen alle Menschen.

*Außerdem, Mario, die Fehler, die ich bemerkt habe, haben wir sofort korrigiert. Wenn die Generation, die nach uns kommt, analysieren wird, was wir getan haben, wird sie gewiß noch andere Fehler entdecken, die wir begangen haben. Nur wer nicht handelt begeht keine Fehler, aber die Geschichte wird von den Menschen und Völkern geschrieben, die voller Energie handeln, ohne daß die Angst vor Irrtümern sie lähmt.*

Herr Minister, was fühlt ein Mann, der immer mit der Revolution verbunden war, der Bruder Fidels, der treu zu den Prinzipien der Revolution gehalten hat? Fühlen Sie, daß sich Ihre Ziele erfüllt haben?

*Mario, da gibt es viele Gefühle. Erstens haben wir diesen Kampf vor über 40 Jahren begonnen. Batista führte seinen Staatsstreich am 10. März 1952 durch. Von diesem Moment an - ich war gerade Student an der Universität, und Fidel hatte schon sein Jurastudium absolviert - schlossen wir uns diesem Kampf an.*

*Damals war ich mir, trotz unseres jungen Alters nicht sicher, ob ich das Ende, den Sieg der Revolution oder den Sturz Batistas erleben würde. Eine große Lektion war die Niederlage des Sturms auf die Moncada-Kaserne im Jahre 1953, das Gefängnis, das Exil in Mexiko. All dies half uns, zu reifen, und uns den Härten des Krieges zu stellen, den wir Ende 1956 begannen.*

*Vom militärischen Standpunkt her war meine glücklichste militärische Etappe das erste Kriegsjahr in der Sierra Maestra, als ich als Hauptmann eine Truppe führte. Schon Anfang 1958 übertrug man mir die Leitung einer Kolonne. Dann beendete ich den Krieg als Chef sechs großer Guerilla-Kolonnen. Daneben hatte ich noch andere Aufgaben, wie die Verwaltung eines enormen Territoriums von 12.000 km<sup>2</sup> mit über 200.000 Einwohnern.*

*Die schwerste Etappe ist gerade die nach dem Sieg der Revolution. Die muß ich Dir nicht detaillierter beschreiben, denn Du kennst sie genau. Ich glaube, daß meine Träume um vieles übertroffen worden sind. Ich habe stets an den Sieg der Revolution geglaubt. Die Granma legte von Tuxpan ab, und wir gelangten, wie es Dir bekannt ist, am 2. Dezember 1956 nach Kuba. Drei Tage später hatten wir unser erstes unerwartetes Zusammentreffen mit der Armee. Völlig erschöpft wurden wir überrascht. Wir Neulinge hatten durchtrainierte Körper, aber kaum Kampferfahrung - nur die des Morgens jenes 26. Juli, als wir einige Jahre vorher die Kaserne »Moncada« überfielen - und wir wurden umzingelt und fast vernichtet.*

*Am 5. Dezember 1956 blieb ich mit fünf Männern in einem kleinen Wald in der Nähe des Schlachtfeldes. Wir waren zweifach eingekreist. Fidel war unter denselben Bedingungen mit zwei Männern nicht weit von dem Ort abgeschnitten, wo ich mich befand. Die Berge waren nicht zu sehen von diesem Ort aus, der dutzende Kilometer entfernt lag, wo es weder Flüsse noch Bäche gab, nur Brunnen, die von der Armee kontrolliert waren. Fast eine Woche hielten wir der Belagerung stand, bis die von Hunger und Durst hervorgerufene Übelkeit uns zwang, aus der Umzingelung auszubrechen. Auch unsere Gruppe ging auf der Suche nach der Sierra Maestra in den Nordwesten, wobei sie der Verfolgung des Feindes und zahlreichen Hinterhalten ausweichen konnte.*

*Ich dachte, Fidel wäre tot, und er dachte dasselbe von mir. Auch von den anderen Genossen meinten wir dies, und viele waren wirklich umgekommen.*

*Dreizehn Tage später, am 18. Dezember, trafen wir völlig zufällig auf Fidel, schon in der Sierra Maestra, und zwar an einem Ort, der als Cinco Palmas (Fünf Palmen) bekannt ist. Eines nachts brachten uns einige Bauern zusammen, denn ich befand mich nur einen Kilometer von Fidel entfernt, ohne daß ich es wußte. Fidel hatte nur zwei Gewehre, und als wir uns trafen, umarmte er mich mit der ihm eigenen Begeisterung, und seine erste Frage war: »Wieviele Gewehre bringst Du?« Ich antwortete ihm: »Fünf.« Darauf sagte er: »Mit den zwei, die ich habe, sind es sieben. Jetzt gewinnen wir den Krieg bestimmt.« In diesem Moment dachte ich für mich: 'Der ist verrückt geworden. Wer kann mit sieben Gewehren einen Krieg gegen eine*

Armee mit etwa 70.000 Mann gewinnen?' Natürlich habe ich ihm das nicht gesagt.

Anderthalb Jahre nach dem Treffen in Cinco Palmas bewiesen die Tatsachen wiederum, wie richtig Fidels Gedanken waren.

Als ich schon an der Zweiten Front war, erfuhr ich, wie diese mit den wenigen Kräften, die ihr zur Verfügung standen (etwa 300 Mann), dem Feind ihren Willen aufzwang, der über 12.000 Mann zählte, die gut bewaffnet waren und von der Luftwaffe unterstützt wurden. Damit verhinderte die Zweite Front die strategische Offensive gegen die Erste Front der Sierra Maestra. Diese Offensive wurde nicht nur aufgehalten, sondern teilweise auch vernichtet und später von der Rebellenarmee unter Fidels Führung völlig zerschlagen.

Dies ermöglichte unseren Kräften, zum allgemeinen Gegenangriff überzugehen. Die Kolonnen von Ché und Camilo gingen in Richtung Westen. Dies alles war für den Sieg der Revolution sechs Monate später entscheidend.

Als ich mich vor kurzem mit einer Gruppe unserer Generäle über diese militärische Heldentat der Rebellenarmee unter der direkten Führung von Fidel unterhielt, erinnerte ich an die berühmte Schlacht an den Thermopylen im alten Griechenland, über die ich in der Abiturstufe gelernt hatte.

Wie die Geschichte erzählt, hatte sich in jenem Engpaß Leonidas, König von Sparta, mit seinen 300 besten Soldaten verschanzt und widerstand mutig - solange auch nur ein Kämpfer am Leben war - dem riesigen persischen Heer, das viel mehr Männer zählte und von König Xerxes I. geführt wurde, der letztendlich eine Niederlage erlitt.

Diese heroische Aktion erinnert mich heute gewaltig an die ruhmreiche Heldentat unserer Rebellenarmee unter der Führung Fidels, an diese entscheidende Schlacht in der Sierra Maestra, die den Elite-truppen des Feindes das Rückgrat brach.

Für mich aber war diese Haltung Fidels nichts Neues. Seit ich denken kann, habe ich an ihm seine Redlichkeit bewundert, seine riesige Willenskraft, der kein Hindernis Abbruch tun konnte. Niemals hat er sich geschlagen gegeben. Fidel zeigte sich mir nun in seiner ganzen Größe, da er mit sieben Gewehren 70.000 Mann der Tyrannenarmee herausforderte.

Auch unter den schweren Bedingungen vor unserem Zusammen-treffen haben wir nie das Vertrauen in den Sieg verloren. Hier sind die

Zettel, die wir den wenigen Bauern gaben, zu denen wir Kontakt aufgenommen hatten und die uns etwas Hilfe gaben, als wir aus der Belagerung ausgebrochen waren und allein in den Nächten durch Gebiete zogen, die wir überhaupt nicht kannten. Sie gaben uns etwas Essen, und wir konnten sofort weiterziehen. Diesen Bauern hinterließen wir einen Zettel: »An die künftige Revolutionäre Regierung. Ich bescheinige, daß der Bauer mit dem und dem Namen einer Gruppe von Kämpfern oder Teilnehmern der Expedition »Granma« oder Kämpfern der Bewegung des 26. Juli (wir nannten uns noch nicht Rebellenarmee) geholfen hat.« Und alle haben diesen Zettel aufbewahrt. Sie haben ihn in eine Flasche gesteckt oder anderweitig geschützt und vergraben. Nicht, um etwas zu verlangen, sondern aus dem gesunden Stolz heraus, zu den ersten Helfern der Revolution gehören zu dürfen. Einige dieser Zettel befinden sich heute im Revolutionsmuseum.

Wir haben immer auf den Sieg der Revolution vertraut. Dieses erste Jahr war sehr hart, sehr schwer in jeder Hinsicht. Es wäre zu lang, das jetzt alles im Detail zu erzählen.

Herr Minister, welche Gefühle hatten Sie in diesen Momenten für Ihren Bruder Fidel Castro Ruz? In welchem Grade glaubten Sie an ihn?

Fidels Bruder zu sein, ist ein Privileg. Immer, von Kindheit an, war er mein Held. Ich bin nämlich der vierte von uns Geschwistern. Da ist eine Schwester, die Älteste, danach Ramón, ein Jahr danach Fidel, fünf Jahre danach ich. Er ist also fünf Jahre älter als ich und der Bruder, der direkt vor mir geboren wurde. Schon immer war er mein Held, mein nächster Freund trotz des Altersunterschiedes.

Einmal wurde ich von einer Priesterschule ausgewiesen. Ich hatte es einfach satt, an Priesterschulen zu lernen, obwohl ich zugeben muß, daß diese ausgezeichnete Lehrer hatten, die eine eiserne Disziplin verlangten und von denen wir viele gute Dinge gelernt haben. Hier brachte ich über acht Jahre meiner Kindheit und Jugend, zuerst bei den La-Salle-Brüdern, danach an der jesuitischen Dolores-Schule. Beide Schulen waren in Santiago de Cuba, und es herrschte Internatsregime: Die sieben Tage in der Woche begannen mit der Morgenmesse und endeten vor dem Schlafengehen mit einem Rosenkranzgebet, dessen Schlußbitanei auf Latein gesprochen werden mußte. Nicht



zu vergessen die Strafen, die uns der liebe Beichtvater auferlegte und die auch aus einer Reihe von Gebeten bestanden, damit die schrecklichen Sünden eines Jungen vergeben würden, der durch das Fenster geschaut hat, ein Mädchen sah und auf schlechte Gedanken kam. Oder die noch schlimmere Sünde der Masturbation, die der Geistesvater der Schule schamhaft »Berührungen« nannte. Daraufhin beschlossen meine Eltern, mich in der Hauptstadt an die ebenfalls jesuitische Bethlehem-Schule zu schicken, wo eine Zeit vorher Fidel mit ausgezeichneten Noten sein Abitur abgelegt hatte.

Hier entschied ich mich für Streik, und der Konflikt ließ nicht auf sich warten. Meine Freunde Priester schickten mich wieder nach Hause. Davor hatten sie einen Brief gesandt, in dem sie der Familie in etwa sagten, daß wenn Fidel ein guter Schüler war, sie leider von mir das Gegenteil sagen müßten.

Und mein Vater, Galizier, wie Du weißt, glaubte wortwörtlich alles, was die Priester ihm mitteilten. Seine Reaktion war, daß er mich aufs Feld arbeiten schickte. Wie ich Dir eben erzählt habe, mußte ich zuerst Kartoffeln sammeln und danach in einem Lager arbeiten. Später arbeitete ich als Verkäufer in einem Laden. Alles auf seinen Besitztümern. Zum Schluß arbeitete ich in einem Büro, wo ich 60 Pesos verdiente, was damals eine gute Summe war. Und es war gerade Fidel, der mich da herausholte, damit ich weiter studieren konnte.

Als ich Kommunist wurde, war es Fidel, der mich in diese Richtung leitete. Im Jahre 1952 - noch vor dem Sturm auf die Moncada - verwandelte er mich in einen Kommunisten, indem er mir vieles erklärte, mir Bücher gab usw. Für mich ist es eine große Ehre, ein großes Privileg, an seiner Seite gewesen zu sein, und - wie es auch Tausende von Kubanern tun würden - würde ich an seiner Seite sterben, wenn es nötig wäre.

Was ich am meisten bewundere, und ich glaube, er auch, ist die Treue, die Prinzipientreue, die Treue zu den Zielen unseres Kampfes.

Herr General, was fehlt noch, um die Illusion zu verwirklichen, die sie beide hatten, als Sie gemeinsam durch die Sierra Maestra zogen?

Ich wiederhole Dir, daß alle Ziele, die wir uns damals vorstellten, übertroffen worden sind.

Ja, Herr General, aber die ökonomische Situation in Kuba ist noch sehr schlecht.

Darauf, Mario, werde ich noch zu sprechen kommen und mit einer historischen Anekdote beginnen. Nach dem Sturm auf die Moncada-Kaserne, 1953, war Fidel in einem Gefängnis auf der Insel, die Isla de Pinos hieß und jetzt den Namen Isla de la Juventud (Insel der Jugend) trägt. Sie liegt im Süden Kubas.

Er war getrennt von uns, in Einzelhaft. Eines Tages war Batista im Gefängnis aufgetaucht, um eine neue elektrische Anlage einzuweihen, die sich in der Nähe unsere Zelle befand. Da haben wir einen Skandal provoziert und die Hymne des 26. Juli gesungen. Daraufhin hatte die Gefängnisleitung eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt. Einige von uns wurden geschlagen. Fidel wurde in Einzelhaft gesteckt.

Deshalb war er fast die ganze Gefängniszeit allein, aber in den letzten Monaten wurde ich auf seine Zelle gelegt. Das war gut. Wir haben viel studiert. In diesem Sinne hat das Gefängnis uns genützt.

In der Zelle stand ein kleines Bett für ihn, für mich wurde später eines hinzugesetzt. Das Essen war wie in allen Gefängnissen sehr schlecht, aber man erlaubte uns eine kleine elektrische Kochplatte in der Zelle. Mit den Lebensmitteln, die unsere Familie uns schickte, und dem Gefängnisessen bereitete er mir jeden Tag das Mittagessen. Er wollte, daß ich mich gut ernährte, denn ich war sehr dünn und hatte aufgrund der fehlenden Aktivität nie Appetit. Aus diesem Grund kochte er für mich. Ich kann also sagen, ich habe einen der berühmtesten Köche der Welt mit dem Namen Fidel Castro gehabt.

Das Problem war, daß ich immer, wenn ich nicht essen wollte, große Schwierigkeiten mit ihm bekam, mich eine Diskussion darüber erwartete. Wir studierten und lasen viel, spielten Schach und begannen »Das Kapital« von Marx zu studieren.

Manchmal weckte mich Fidel im Morgengrauen, so gegen 3 oder 4 Uhr: »Raúl, Raúl!« »Was ist los?« »Ich habe eine Idee!« »Was für eine Idee?« »Wenn die Revolution siegt, werden wir das und das machen. Und das Problem, das wir gestern diskutiert haben, kann man so lösen!« Ich sagte ihm: »Fidel, laß' mich schlafen!«, und drehte mich, so schnell ich konnte, auf die andere Seite.

Ich habe Dir diese Anekdote vom Gefängnis erzählt, um zu zeigen, wie sehr unsere Hauptsorge vor dem Sieg der Revolution und beson-

ders nach dem Sturz der Tyrannei die großen sozialen Veränderungen, die Wiedergewinnung unserer Reichtümer und die Ankurbelung der Wirtschaftsentwicklung unseres Landes waren. Ein noch besseres Beispiel ist die Verteidigungsrede Fidels, der sich als Rechtsanwalt während des Moncada-Prozesses selbst verteidigen konnte. Sie ist unter dem Titel »Die Geschichte wird mich freisprechen« bekannt.

Über drei Jahrzehnte war dies unser Ziel. Von den sozialen Veränderungen will ich aber erst gar nicht anfangen zu sprechen, denn in dieser Hinsicht hat das heutige Kuba nichts mit dem der vorrevolutionären Epoche gemein. Auf rein ökonomischem Gebiet haben wir all unsere Errungenschaften unter dem harten Druck der amerikanischen Wirtschaftsblockade erreicht. Dazu kommt noch der ungleiche Wirtschaftsaustausch, den die entwickelte kapitalistische Welt den Ländern der Dritten Welt aufzwingt. Der miserable Zuckerpreis auf dem Weltmarkt ist das dramatischste Beispiel für diese Ungerechtigkeit gegenüber Kuba. Schwerlich hätte ein anderes kleines Land dem allen standhalten können. Unsere Wirtschaftsbeziehungen zur Sowjetunion und zum sozialistischen Lager erlaubten uns, ein ökonomisches Entwicklungsmodell zu wählen und in seiner Richtung voranzuschreiten sowie zahlreiche Errungenschaften zu erzielen. Es entstanden neue Wirtschaftszweige, wie die Handels- und Fischfangflotte, der Maschinenbau usw.

Die Geißel der Arbeitslosigkeit und der Not wurde abgeschafft, das Straßennetz wurde entwickelt, ebenso wie das Post- und Fernmeldewesen und das Hafensystem, die Elektrifizierung des Landes, einschließlich der Gebirgszonen, wurde weitergeführt, die landwirtschaftliche Arbeit wurde mechanisiert, sowie die Bau-, Hafen- und Industriearbeiten. Die wissenschaftliche Forschung wurde entwickelt, insbesondere die Biotechnologie und die pharmazeutische Industrie, die heute eine wachsende Wirtschaftsquelle darstellt.

Ab 1986 begannen wir einen energischen Berichtigungsprozeß der auf wirtschaftlichem Gebiet begangenen Fehler. Tatsächlich bestanden für unser Land Ende der 80er Jahre aufgrund der geschaffenen ökonomischen und kulturellen Grundlagen und des richtig einge-schlagenen Kurses optimale Bedingungen für einen Sprung nach vorn in der wirtschaftlichen Entwicklung. Momentan aber, wie Du weißt, durchläuft unser Land eine extreme Situation.

## 2. Kapitel

### Unsere Militärdoktrin beruht auf unseren eigenen Anstrengungen und dem Krieg des ganzen Volkes.

*In der Welt gibt es mehr als genug Meinungen über Kuba. Es gibt Leute, die sagen, daß die kubanische Regierung einfach nicht merkt, daß ihre Ära mit dem Zerfall der sozialistischen Struktur Europas abgelaufen ist. Es ist aber nicht so. Die Kubaner sind sich dessen völlig bewußt, daß diese Zeiten vorbei sind. Sie sind sich aber auch dessen bewußt, daß keine Veränderung, die sie vornehmen werden - welche es auch sei - einfach oder ohne Kosten sein wird.*

*Deshalb führen sie ihre Veränderungen in ihrem Tempo, auf ihre Art und Weise, mit riesigen Opfern durch, denn die Regierung ist zu jeder Art von Ausgleichen und Modifikationen bereit, aber niemals würde sie ihre Revolution verpfänden.*

*Der zweite Teil unseres Gesprächs mit dem General Raúl Castro offenbarte, daß die Eigenliebe der Kubaner genauso groß ist wie die Bedürfnisse Kubas. Sie erkennen klar die schwierige, momentan scheinbar nicht zu rettende Wirtschaftslage, setzen sich jedoch ein, um diese mit riesigen Anstrengungen zu verbessern.*



**H**err Minister Raúl Castro Ruz, die Welt ist in der letzten Zeit sehr unruhig. Welches waren, Ihrer Meinung nach, die wichtigsten Ereignisse der 90er Jahre für Kuba?

*Die wichtigsten Ereignisse der letzten drei Jahre, die nicht nur für Kuba von transzendentaler Bedeutung gewesen sind, sondern aufgrund ihrer Folgen, auch für die ganze Menschheit, das waren in erster Linie der Zerfall des sozialistischen Lagers in Osteuropa und, was meiner Meinung nach noch schlimmer war, der Zerfall dieses riesigen, über zwei Kontinente - Europa und Asien - sich erstreckenden Landes, das die Sowjetunion war, denn dies hatte unmittelbare Auswirkungen auf Kuba.*

*Wie bekannt, hat sich die UdSSR im Dezember 1991 offiziell aufgelöst, aber dieser Prozeß begann schon vorher mit dem Zerfall des restlichen sozialistischen Lagers in Osteuropa. Ich unterstreiche dies aufgrund der Bedeutung, die dieser Fakt für uns hatte, schon wegen des Handels unseres Landes mit den RGW-Ländern. Die Folgen sind schon allgemein bekannt. Wenn wir 1989 gut dreizehn Millionen Tonnen Erdöl bekamen, so waren es 1990 zehn Millionen, 1991 acht Millionen und 1992 bekamen wir nur noch sechs Millionen Tonnen, d.h. über 50% weniger als früher. Solch eine drastische Kürzung bei einem so lebenswichtigen Energieträger wäre für die Wirtschaft jedweden Landes ein schwerwiegendes Problem.*

*Außerdem muß man berücksichtigen, daß mit dem Verlust der gerechten Preise für unsere Produkte, der Absatzmärkte, der Entwicklungskredite und anderer Vergünstigungen, die wir in unseren Bezie-*

*hungen mit dem sozialistischen Lager und vor allem mit der Sowjetunion erreicht hatten, der Wert unserer Exporte von 1989 bis 1992 um über 70% gesunken ist. Dies bedeutete, daß etwa 45% unserer Importkapazität für den Erwerb von Erdöl und seinen Derivaten eingesetzt werden mußte.*

*Das ist, als würdest Du ein Gehalt von 100 mexikanischen Pesos bekommen, aber von einem Tag zum anderen sagt man Dir, daß Du mit 25 Pesos auskommen und davon über die Hälfte ausgeben mußt, um einen minimalen Teil des Treibstoffs zu kaufen, den Du brauchst.*

*Und nun zur Zuckerrohrernte: Die vom letzten Jahr brachte einen Ertrag von 7,013 Millionen Tonnen. Dieses Jahr wird dieser wesentlich niedriger liegen, aufgrund des Fehlens von Treibstoff, Düngemitteln, usw. Dazu kommt ein ungünstiger Winterzyklus mit zu viel Regen im März und April, sowie die Folgen des sogenannten Jahrhundertorkans, der vor kurzem unser Land heimgesucht hat.*

*Diese Schwierigkeiten wurden von der feindlichen Presse nicht besonders hervorgehoben. Und wenn sie es gemacht hat, so tat sie es, um die Wahrheit zu verdrehen, denn es ist nicht wahr, daß unsere gegenwärtige Lage von der Einstellung der sowjetischen »Subventionen« für Kuba bedingt wäre. Der Vorzugspreis, den wir für unseren Zucker bekamen, war einfach ein gerechter Austausch. Wenn sie den Zucker, den wir ihnen schickten, aus Zuckerrüben hergestellt hätten, hätte es sie aufgrund des niedrigen Ertrages der Zuckerrübe viel mehr Rubel gekostet.*

*Wie Du weißt, Mario, haben die sowjetischen Erzeugnisse, Maschinen usw. keine große Konkurrenzfähigkeit hinsichtlich ihrer Qualität. Dieses ist eines der Probleme, vor denen sie jetzt auch noch stehen, denn der größte Teil des Exports der ehemaligen UdSSR fand mit dem sozialistischen Lager statt.*

*Ihre Waffen, das muß man auch sagen, hatten eine gute Qualität.*

*Als die Revolution siegte, konnten wir für jede verkaufte Tonne Zucker sieben Tonnen Erdöl kaufen, auf dem Weltmarkt sogar acht. Die Vereinbarung, die wir einige Jahre später mit der UdSSR abschlossen, belief sich auf ein 1:7-Verhältnis.*

*Heutzutage können wir für jede Tonne Zucker nur 1,3 bis 1,4 Tonnen Erdöl erwerben.*

*Das hat sich auf die ganze Volkswirtschaft negativ ausgewirkt.*

*Wie bereits erwähnt, leiden wir unter einer doppelten Blockade. Als Eisenhower zu Beginn der 60er Jahre die US-Blockade begann, kam fast die ganze Technologie unseres Landes aus dem Westen, hauptsächlich aus den USA - die Fabriken, die Verkehrsmittel, die Ausrüstung ganz normaler Werkstätten. Mit der Blockade mußten wir anfangen zu erfinden, zu flicken, um unsere Industrie und unsere Produktionsanlagen funktionsfähig zu erhalten. Jetzt haben wir in der Industrie dieselbe Situation mit der Technologie. Das heißt, die Geschichte wiederholt sich.*

Herr General, Sie müssen zugeben, daß mit Ausnahme des Bildungs- und Gesundheitswesens die Lage sehr schlecht ist. Hat die Revolution nicht die Gerechtigkeit hergestellt? Wie denken Sie darüber?

*Wir sind zufrieden mit dem Erreichten. Schaut man sich unsere Errungenschaften an, spricht man im allgemeinen nur vom Bildungs- und Gesundheitswesen, aber das ist nicht das einzige, was in diesem Land gemacht worden ist.*

*Ich möchte nicht die Mängel und Fehler verschweigen, denn Du bist oft hier, siehst die Schlangen, siehst unsere Probleme. Aber dies ist das einzige Land Amerikas - denn ich möchte nicht von der restlichen unterentwickelten Welt sprechen -, in dem niemandem ärztliche Betreuung fehlt, auch nicht die Bildungsmöglichkeiten, denn wir haben kein einziges Krankenhaus, keine Schule geschlossen.*

*Dies ist das einzige Land Amerikas, in dem niemand auf die Straße geworfen wird. Einige Fabriken sind geschlossen worden. Andere arbeiten nur mit halber Kapazität. Alle Beschäftigten erhalten mindestens 60% ihres Lohns, wenn ihre Fabrik schließt. Aber bei uns hat jede Familie mehrere Einkommen. Tatsache ist, daß elf Monate Gehalt, d.h. fast ein Jahr, vorausbezahlt worden sind.*

*Das passiert nicht zum ersten Mal. Schon einmal befanden sich über ein Jahr Gehalt akkumuliert in den Taschen der Familien der Werktätigen. Dies zwingt notgedrungenmaßen zu einer gewissen Gleichmacherei, die zum Teil ungerecht ist, denn zum Beispiel im Krankenhaus oder bei der Lebensmittelrationierung müssen wir genauso den Faulenzer wie den ehrlichen Bürger betreuen. Aber die überwältigen-*

*de Mehrheit unserer Bürger ist ehrlich, und wir können diese nicht schutzlos sich selbst überlassen.*

*Trotz dieser Probleme weinen unsere Leute, wenn sie als Diplomaten mit ihren kleinen Kindern in irgendein Land der Dritten Welt gehen und dort sehen, wie andere Kinder betteln und all die Dinge tun, die sie auf den Straßen tun, wie Du weißt, um leben zu können.*

Ja, Herr Minister, aber, was wird mit der Technologie geschehen? Woher könnt Ihr Unterstützung bekommen?

*Wie ich Dir schon sagte, Mario, ist heute fast unsere ganze Ausrüstung mit sozialistischer Technologie ausgestattet, zum größten Teil mit sowjetischer; und wir haben wieder dieselbe Situation. Es wiederholt sich die Tatsache, daß wir auf einmal keine Ersatzteile haben. Wir müssen unseren Handel für den Rest der Welt öffnen, und es wiederholt sich die Geschichte von vor 33 Jahren, und wir müssen neu anfangen. Das ist das wichtigste Ereignis für Kuba.*

*In den vergangenen drei Jahren haben wir gesehen, wie sich die Situation im jetzigen Rußland verschlechtert hat. Wir sind dabei, verschiedene Wirtschaftsaspekte zu diskutieren - gigantische Unternehmen, die nicht abgeschlossen worden sind: Das Kernkraftwerk, das in Cienfuegos gebaut werden sollte, in das wir etwa 1,2 Milliarden Dollar investiert hatten, da steht es nun wie eine ägyptische Pyramide, wie ein enormes Monument für die Folgen, die uns aus dieser Situation erwachsen sind.*

*Die Sonderperiode in Kriegszeiten hatten wir schon vorgesehen, denn man nahm an, daß der Krieg unter den Bedingungen einer absoluten See- und Luftblockade losbrechen würde, und wir begannen deshalb, das einfach von der ersten Amtszeit Reagans an zu studieren.*

*Diese Untersuchungen der Streitkräfte wurden von der Regierung an die Friedenszeiten angepaßt, und damit konnten wir die Situation etwas mildern. Das heißt, das wichtigste Ereignis der letzten drei Jahre ist der Zerfall des sozialistischen Lagers und der UdSSR, der unsere Wirtschaft beeinträchtigt hat, weil über 80% unseres Handelsaustausches mit diesen Ländern stattfand.*

Herr Minister, wieviele ehemalige Sowjetbürger verbleiben noch in Kuba, und welche jährlichen Kosten bedeutet dies?



*Also von Anfang an, als Gorbatschow noch Präsident der UdSSR war, aber vor allem nach dem Wandel, dem Zerfall der Sowjetunion, wurde festgelegt, die bestehenden Beziehungen zu entideologisieren und alle Handelstätigkeiten, einschließlich Dienstleistungen, gegen Weltmarktpreise durchzuführen.*

*Wie Du sicher verstehst, Mario, beschlossen wir, unter diesen Bedingungen auf diese Techniker zu verzichten. Es blieben nur noch wenige Zivil- und Militärpersonen der ehemaligen UdSSR im Land, und die Kosten sind praktisch unbedeutend für Kuba.*

Wer hat diese Vereinbarungen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion übernommen?

*Rußland übernahm die Pflichten und Rechte der ehemaligen Sowjetunion. Wir haben ebenfalls zur Ukraine und zu allen anderen ehemaligen Sowjetrepubliken diplomatische Beziehungen aufgenommen.*

Herr Minister, welche Einnahmen erhält Kuba aus dem Tabak- und Zuckerexport und der Touristenindustrie? Reicht der Export nicht aus, um das nötige Erdöl zu kaufen?

*Wir mußten fast 50% unseres Nationaleinkommens für Erdöl ausgeben und den Rest für Lebensmittel, Medikamente, Rohstoffe und Ersatzteile, die für die grundlegenden Produktionszweige unabkömmlich sind. Wir können nicht über die notwendigen Energieträger sprechen, sondern über die unbedingt nötigen, damit das Land unter Bedingungen der Sonderperiode funktionieren kann.*

Spüren Sie, daß sich der Tabak- und Zuckerexport vermindert haben?

*Ja, Mario. Zwei Faktoren haben ihn beeinträchtigt: Der Mangel an Düngemitteln, Herbiziden und Schädlingsbekämpfungsmitteln und der Treibstoffmangel, der die Mechanisierung und den Transport beeinträchtigt. Tausende Traktoren stehen still, und wir arbeiten wieder mehr mit Zugtieren. Zehntausende von Ochsen und Pferden ziehen Pflüge, Karren, Anhänger, ja sogar Personenwagen. Dazu kommt*

*noch der schreckliche Orkan, der uns gerade heimgesucht hat. Das Klima war in diesem Jahr im allgemeinen ungünstig für landwirtschaftliche Produktion, und es wird dieses Jahr noch härter werden.*

Welche Militärausgaben hat Kuba zur Gewährleistung der Landesverteidigung?

*Laß mich zuerst die Hauptausgaben für Waffen erwähnen. Seit 1990 bekommen wir keine Waffen mehr. Es gibt zwar Verträge, die vor dem Auseinanderfall der Sowjetunion unterzeichnet worden waren. Zum Beispiel sollten wir ein Regiment bekommen, 40 Flugzeuge des Typs MIG-29, bekamen aber nur ein Geschwader. Dabei handelt es sich um ein modernes Kampfflugzeug. Von der Familie der MIG hatten wir die Modelle 15, 17, 19, 21 und 23. Sie kosteten uns von 1,5 Millionen Dollar zu den alten Preisen bis zu 3 bzw. 4 Millionen Dollar der MIG-23. Eine MIG-29 kostet zwischen 18 und 20 Millionen Dollar.*

*Zum Thema der Landesverteidigung möchte ich erklären, daß unsere Armee, unsere Streitkräfte zu groß und zu teuer sind im Verhältnis zur Wirtschaftsentwicklung des Landes. Das ABC jeder Militärdoktrin oder Militärwissenschaft ist, daß dieses Potential von der Wirtschaftsentwicklung des Landes abhängt. Dieses Prinzip haben wir in den vergangenen 30 Jahren durch die Hilfe der UdSSR auf militärischem Gebiet verändert.*

*1991 bekamen wir nur einige Ersatzteile, und sie haben eine Lieferung im Wert von einigen zig Millionen Dollar nicht erfüllt. 1992 wurde nichts geliefert und 1993 auch nichts.*

*Unsere Gefechtswaffen waren eine Schenkung. Der Wert unserer gesamten Kampfausrüstung konnte sich in alten Preisen auf 10 Milliarden Dollar belaufen.*

*Die Waffen, die wir umsonst von der Sowjetunion bekamen, waren eine Hilfe für unser Land, an die wir uns stets voller Dankbarkeit erinnern werden. Dazu muß aber gesagt werden, damit die Einschätzung gerecht ist, daß die militärischen Beziehungen zu Kuba unter den Bedingungen der Auseinandersetzung zwischen beiden Systemen, dem sozialistischen und kapitalistischen, der UdSSR große Vorteile einbrachten. Außerdem handelte es sich um beiderseitig vorteilhafte Beziehungen. Als es die zwei Großmächte, die zwei Welten und ihre ständige Auseinandersetzung gab, hatte diese kleine Insel - das muß*

*man vor Augen haben - einen großen strategischen Wert, denn nicht umsonst beinhaltet unser Staatswappen den Schlüssel zum Golfstrom. Könnte die Hilfe, die wir in diesem Sinne der Sowjetunion gegeben haben, und die Risiken, die wir auf uns genommen haben, in materiellen Werten gemessen werden, wäre Kuba Gläubiger und nicht Schuldner der ehemaligen Sowjetunion.*

*Wir hatten einige Treffen mit Rußland zu Verhandlungen über den Abzug der motorisierten Infanteriebrigade, die für uns mehr symbolischen Wert hatte und ein Überbleibsel der Oktoberkrise vor dreißig Jahren war, der Raketenkrise, wie sie auch genannt wird. Danach kamen wir zu einer Übereinkunft über deren Abzug, der im vergangenen Jahr eingeleitet worden ist und Mitte dieses Jahres abgeschlossen werden soll.*

Das heißt, Herr Minister, daß die Brigade völlig abgezogen wird? Und was ist mit dem berühmten Lourdes-Zentrum, von dem die westlichen Presse so viel spricht?

*Das stimmt, hier wurde das größte radioelektronische Erkundungszentrum eingerichtet, das die UdSSR außerhalb ihres Territoriums und der Länder des schon nicht mehr existierenden Warschauer Pakts hatte. Die US-Amerikaner kennen es unter dem Namen Lourdes, nach einem Ort, wo sich ein Teil dieser Einrichtung befindet. Nach ihnen erhalten die Russen 75% der militärisch strategischen Information aus diesem Zentrum. Den Rest erhalten sie durch Satellitenerkundung und in kleinerem Maßstab auf anderen Wegen. Dieses Zentrum hat auch große zivile Bedeutung für die Post- und Fernmeldeverbindungen Rußlands zu bestimmten geographischen Regionen sowie für ihre Handels- und Fischfangflotte.*

*Das Weiterbestehen oder der Abzug dieser Einrichtung ist Gegenstand der Analyse und der Verhandlungen zwischen den Regierungen Kubas und Rußlands. Die Spielregeln haben sie selbst aufgestellt, wie ich Dir schon vorher erklärt hatte: entideologisierte Beziehungen zum gegenseitigen Nutzen und zu internationalen oder Weltmarktpreisen.*

*Schaut man sich diese Angelegenheit von einem anderen Blickwinkel her an, so wäre es für Kuba kein Bewußtseinsproblem, auf unserem Landesterritorium ein elektronisches Erkundungszentrum eines Landes, das wir nicht als Feind betrachten, beizubehalten, wobei*

*natürlich vorher eine Vereinbarung über völlige Gleichberechtigung und Souveränität auf der Grundlage des gegenseitigen Vorteils unterzeichnet werden müßte. Schließlich haben wir einen US-Militärstützpunkt, der gegen den Willen unseres ganzen Volkes und in flagranter Verletzung der Völkerrechtsnormen ein Stück unseres Landes illegal und mit Gewalt besetzt. Jede Handbreit des kubanischen Territoriums wird systematisch von Satelliten und anderen US-amerikanischen Medien fotografiert, und unsere Kommunikationen werden abgefangen.*

Meine Frage über das Lourdes-Zentrum hat ihren Gedankengang über das Verhältnis zwischen den nationalen Größenordnungen der Wirtschaft und der Landesverteidigung unterbrochen...

*Ich habe zu Dir von den Waffen gesprochen. Früher bekamen wir sie als Schenkung. Das ist aber nun vorbei und damit auch unser Waffenimport aus diesen Ländern und zu diesen Bedingungen. Jetzt müßte dies zu Weltmarktpreisen geschehen.*

*Einige technische Ausrüstungen haben wir gekauft, wie Lastwagen, Hubschrauber, Transportflugzeuge, die in der ehemaligen UdSSR in der Zivildindustrie hergestellt wurden. Es gab auch Kapitalinvestitionen der Industrie und des Bauwesens, der Vorbereitung des Übungsgeländes, die Ersatzteile dafür, den Treibstoff usw.*

*Diese Käufe sind auch eingestellt worden. Wir halten uns in dieser Sonderperiode einfach an die rationelle Nutzung dessen, was wir haben, und an den Erfindergeist unserer Werktätigen, Ingenieure und Wissenschaftler zur Fertigung von Ersatzteilen, zur Instandhaltung der Technik und der Waffen, zur Verlängerung ihrer Nutzungsdauer und sogar zur Modernisierung derselben.*

*Dieser Erfindergeist trägt auch viel zur Einsparung von Ausgaben für die Ausbildung oder Kampfvorbereitung der Truppen bei, ohne daß deren Qualität vernachlässigt wird, sie wird im Gegenteil sogar erhöht. Ich könnte Dir unendliche Beispiele nennen, oder Du könntest dies an Ort und Stelle beobachten, wenn Du Zeit hättest.*

*Alles wird eingespart, von den Motoren für die Gefechtsfahrzeuge bis zu einer Schraube. Doch das Wichtigste ist die Senkung des Kraftstoffverbrauchs. Es ist erstaunlich, wie große motorisierte Einheiten es geschafft haben, den jährlichen Verbrauch von Energieträgern bis*



auf 25%, sogar 20% zu senken, ohne ihre Gefechtsbereitschaft zu vernachlässigen.

Die Rationalisierungsmaßnahmen schlossen auch die Reduzierung des Personals ein, das für die Gefechtshandlungen nicht erforderlich ist. Dies geschah auch in Generalstäben, Absicherungs- und Bildungseinrichtungen.

Ich werde ein kleines Beispiel anführen. Es gab siebzehn Militärorchester, die nicht aus Rekruten, sondern aus Berufsmusikern bestanden. Fünfzehn wurden aufgelöst, nur zwei bestehen weiter. Aber die Musikinstrumente dieser 15 Orchester verblieben in den jeweiligen Einheiten, die ihre Orchester nun aus Rekruten neu bilden können, damit sie in der Freizeit spielen können. Aber es sind Soldaten, die Bestandteil der Gefechtseinheiten sind und unter ihren jeweiligen Waffen dienen.

Herr Minister, was tun die Truppen in ihrer - wie Sie selbst sagen - Freizeit?

Mario, das ist eine sehr wichtige Frage. Wir entwickeln ein Programm der Selbstversorgung mit Lebensmitteln, das auf dem Grund und Boden der Streitkräfte durchgeführt wird. Der strategische Charakter dieses Programms verwandelt es in eine Voraussetzung der militärischen Vorbereitung des Landes. Das haben wir deshalb so angeordnet, da in diesen Zeiten die Bohnen genauso wichtig sind wie die Kanonen oder sogar noch wichtiger.

Es geht um die Grundnahrungsmittel der Truppen. Ausgeschlossen sind natürlich Salz und Zucker, denn wir werden nun nicht ein neues Salzwerk in Betrieb nehmen oder eine neue Zuckerfabrik errichten. 1992 stieg unsere Lebensmittelproduktion um 30%, wie es geplant war. In diesem Jahr werden wir sie um weitere 30% steigern und damit bei den meisten Lebensmitteln schon fast die vollkommene Selbstversorgung erreichen. Bei einigen, wie bei Fleischerzeugnissen und Fetten, brauchen wir vielleicht etwas mehr Zeit, um unsere Bedürfnisse völlig zu decken. Bei anderen Lebensmitteln produzieren jedoch viele Einheiten mehr als sie selbst brauchen, so gehen die überschüssigen Produkte an den staatlichen Markt, um an die Bevölkerung verkauft zu werden, oder direkt an solche Einrichtungen wie Krankenhäuser, Schulen, Kindergärten.

Diese Lebensmittel werden von der Jugendarmee der Arbeit produziert?

Nein, Mario. Ich habe mich auf die Produktion der Gefechtseinheiten der östlichen, westlichen und zentralen Armee, der Luftverteidigung (DAAFAR), der Kriegsmarine und anderer unabhängiger Einheiten bezogen.

Die Jugendarmee der Arbeit, die wir die vierte Armee nennen könnten, gewährleistet nicht nur ihre Eigenversorgung, sondern übernimmt auch Produktionsarbeiten für die Volkswirtschaft. Ihre Einheiten arbeiten auf Zuckerrohrplantagen, an einigen Orten des Landes, wo Arbeitskräfte fehlen und aufgrund ihrer Topographie keine Erntemaschinen eingesetzt werden können: z.B. in den Bergen, auf Farmen, wo verschiedene kleine Kulturen angebaut werden, einige wenige arbeiten im Bauwesen.

Nun gibt es einige Auswirkungen - angesichts der Wirtschaftslage - die nicht zu vermeiden sind, die aber, in Verbindung mit unserer Militärdoktrin des Krieges des ganzen Volkes und den Merkmalen des einzigen vorhersehbaren Feindes, nicht entscheidend sind für unsere Pläne, im Falle einer möglichen Aggression ihr Widerstand zu leisten, sie zurückzuschlagen und die Invasoren aus unserem Territorium zu verjagen.

Herr General, könnten Sie mir ein Beispiel geben?

Natürlich, Mario. Die aktuelle Lage hat sich auf die Streitkräfte ausgewirkt, insbesondere auf unser Militärflugwesen, das - so kann man sagen - zu groß für die Wirtschaft dieses Landes war, um es jetzt aufrechterhalten zu können. Wir haben allein 240 Kampfflugzeuge (gar nicht zu reden von Transportflugzeugen, Transport- oder Feuerschutzhubschraubern). Diese Zahl schließt auch die modernsten Maschinen ein. Das Flugwesen litt also am meisten unter den Folgen der Situation auf dem Gebiet der Gefechts Waffen. Und es ist mit Ausnahme des Flugwesens der USA das größte unseres Kontinents. Auch die Kriegsmarine erlitt Einschränkungen, denn es sind die beiden teuersten Armeetypen.

Eine Luftwaffeneinheit kostet dreimal mehr als eine der Landstreitkräfte, eine Marineeinheit zweimal mehr.

*Wenn wir die Erfahrungen des Golfkrieges berücksichtigen, als der Irak die Luftangriffe der Koalition unter der Führung der USA nicht vermeiden konnte, obwohl das Land etwa 700 Kampfflugzeuge besaß; oder die US-Aggression gegen Libyen, in der sie die Seeraketeneinheiten vernichten konnten, die gegen den Aggressor geschickt wurden. Diese Waffen kamen nicht einmal zum Einsatz, in erster Linie aufgrund falscher Methoden, bei denen die Eigenschaften der feindlichen Waffen nicht berücksichtigt worden waren. All dies weist uns einen anderen Weg; nämlich, diese Mittel zu behalten, um sie im richtigen Moment überraschend gegen ganz bestimmte Ziele dort einzusetzen, wo der Feind es am wenigsten erwartet. Das heißt, mit diesen zwei Armeetypen werden wir nicht die regulären Konzeptionen verwirklichen, die erarbeitet wurden, als wir weder die erforderlichen Kenntnisse noch die nötigen Erfahrungen hatten.*

*Mario, wir haben heute hunderte von ausgebildeten Piloten, und unter ihnen gibt es eine große Gruppe von Meisterpiloten, die über 800 Flugstunden und im Durchschnitt 100 Gefechtsmissionen in Angola und Äthiopien hinter sich haben und die aufgrund ihres Trainingsaufwands fähig sein werden, ihre Flugfertigkeit aufrechtzuerhalten und unter komplizierten Bedingungen zu handeln, indem sie irreguläre Verfahrensweisen einsetzen.*

*Wir denken nun schon über zehn Jahre mit unserem eigenen Kopf und nutzen unsere eigenen Erfahrungen von den Unabhängigkeitskriegen des vergangenen Jahrhunderts an bis zum letzten Befreiungskrieg und die Erfahrung vieler anderer Länder der Welt, vor allem derer mit ähnlichen Charakteristiken wie den unseren, von denen wir annehmen, sie könnten für unsere spezifische Lage Gültigkeit haben.*

*Als wir während der Wahlkampagne Carters gegen Reagan ahnten, daß der republikanische Kandidat und sein ultrarechtes Programm von Santa Fé die Wahlen gewinnen werden, begannen wir unsere Militärdoktrin durch eigene Anstrengungen und die Konzeption des Krieges des ganzen Volkes zu verändern.*

*Als wir unsere ersten Schritte zur Anwendung der Militärdoktrin des Krieges des ganzen Volkes unternahmen, hat ein besonderes Ereignis unsere Annahme bestätigt, daß wir im Falle einer US-Aggression nur unseren eigenen Anstrengungen trauen durften.*

*Das, was ich Dir jetzt mitteilen werde, Mario, ist bisher geheimgehalten worden, aber da die UdSSR nicht mehr existiert und ihre*

*geheimsten Archive nicht mehr geheim sind, hat es keinen Sinn mehr, es weiter geheimzuhalten.*



### 3. Kapitel

**Die Forderung nach Rückgabe des Territoriums des Stützpunktes ist nicht nur eine einstimmige Reklamation Kubas, sondern auch der Wunsch der öffentlichen Weltmeinung.**

**R**aúl Castro ist ein machtvoller Mann, denn er ist ein Mann voller Geheimnisse, über zehn Jahre hat er ein strategisch unschätzbare Geheimnis für sich behalten, ein Geheimnis der Sowjetunion hinsichtlich ihrer Allianz mit Kuba, das beinhaltete, daß sie Kuba nicht aktiv verteidigen würde, falls die USA beschließen würden, die Insel während der kriegerischen Etappe am Anfang der Amtszeit Reagans zu überfallen.

**D**ie Geheimdienste der USA haben dies nie bemerkt aufgrund des Dunstvorhangs, den ihnen sowohl Moskau als auch Havanna mit zuvor vorbereiteten symbolischen Akten vorgespannt hatten, aber Tatsache war, daß die UdSSR unverzeihlicherweise ihre Haltung zu ihrem Alliierten verändert hatte.

**H**eute, zwölf Jahre später, deckt Raúl Castro dies alles auf.

**H**err General, Sie haben mir gesagt, daß aufgrund der Veröffentlichung einiger Geheimarchive der ehemaligen Sowjetunion Sie uns ein paar Kommentare über die Beziehungen Kubas zu diesem Land machen wollten. Worum handelt es sich?

*Anfang der 80er Jahre besuchte ich die UdSSR und hatte ein offizielles Gespräch mit dem Vorsitzenden des Obersten Sowjets und Generalsekretär der KPdSU, an dem der Verteidigungsminister und der Sekretär des Zentralkomitees für Auswärtige Angelegenheiten teilnahmen. Ich war auf ihren Wunsch allein gekommen. Der Dolmetscher war Sowjetbürger.*

*Angesichts der Aggressivität der Regierung Reagans gegenüber Kuba, die schon in den ersten Wochen dieser Regierung augenscheinlich wurde, war das Ziel meines Moskaubesuchs, der sowjetischen Führung die Meinung unserer Regierung über die Dringlichkeit außerordentlicher politischer und diplomatischer Aktionen darzulegen, um die erneuten Absichten der Yankees, Kuba militärisch zu schlagen, zu stoppen.*

*Wir empfahlen, daß die UdSSR eine offizielle Erklärung an die Vereinigten Staaten richten sollte, die besagte, daß »eine Aggression gegen Kuba von der UdSSR nicht geduldet werden würde« und sie von Washington die strikte Erfüllung der zur Zeit der Oktoberkrise übernommenen Verpflichtungen, Kuba nicht anzugreifen, verlange. All dies hätte mit Gesten bekräftigt werden können, die eine weitere Festigung der politischen und militärischen Beziehungen zwischen Kuba und der UdSSR hätten zeigen können.*

*Und nun hör', Mario, die Antwort des höchsten sowjetischen Führers war äußerst konkret: »Wir können nicht in Kuba kämpfen,« hat er wörtlich gesagt, »weil ihr 11.000 km von uns entfernt seid.« Und er fügte hinzu: »Sollen wir dahin gehen, damit sie uns das Gesicht zerschlagen?«*

*Die sowjetische Seite ließ uns wissen, daß sie nicht bereit war, irgendeine Art von Warnung an die USA hinsichtlich Kubas zu richten. Ja, sie war nicht einmal bereit, Washington an die Verpflichtung Kennedy's vom Oktober 1962 zu erinnern, die von jeder neuen US-Regierung angezweifelt wurde.*

*Natürlich bot uns die UdSSR an, uns stets politische und moralische Unterstützung zu geben und uns entsprechend dem gültigen Fünfjahresplan Waffen zu liefern.*

*Du verstehst, es war der kritische Moment der ersten Amtsperiode Reagans und seines überheblichen NATO-Kommandanten, Haig, des ehemaligen Generals und Obersten Kommandanten der NATO, der, wie Du Dich erinnerst, nachdrücklich und dreist forderte, daß die mittelamerikanischen Revolutionen durch die Beseitigung ihrer Quelle, die für ihn Kuba war, erstickt werden müßten.*

*Obwohl wir seit langem überzeugt sind, daß die UdSSR keinen Krieg für Kuba führen würde, und wußten, daß wir nur auf unsere eigenen Kräfte vertrauen konnten, um uns zu verteidigen, war es gerade in diesem höchst gefährlichen Moment, daß die sowjetische Führung uns förmlich, klar und offiziell wissen ließ, daß Kuba im Falle einer militärischen Aggression des Pentagon auf dramatische Weise allein wäre.*

*Bestimmt entgeht Dir nicht, wie ermutigt sich die USA gefühlt hätten, eine Aggression durchzuführen, wenn sie diese Position der UdSSR gekannt hätten, mit der sie einer völligen Straflosigkeit gewiß gewesen wären.*

*So mußten wir diese Tatsache sorgfältig geheimhalten, um den Feind nicht zu stimulieren, und unsere Vorbereitung für den Krieg des ganzen Volkes verdoppeln - für den Fall, daß der Imperialismus uns dies aufzwang.*

*So kam es, daß nach meiner Rückkehr aus Moskau auf einer Sitzung des Politbüros, auf der im allgemeinen über die Reise berichtet wurde, Genosse Fidel Castro darlegte, daß es eine bittere, hinsichtlich ihrer Verbreitung sehr bedeutende Frage gab, die bisher nur er und ich*

*kannten. Und er schlug der Leitung vor, sie möge billigen, daß, solange wir es für nötig hielten, diese Angelegenheit dem Ersten und Zweiten Sekretär überlassen bliebe. So wurde es von allen akzeptiert.*

*Herr Minister, hat die Tatsache, daß die UdSSR Kuba ganz offen im Falle einer ausländischen Aggression im Stich ließ, nicht zur Distanzierung dieser beiden Länder geführt?*

*Für die Öffentlichkeit bestanden dieselben Beziehungen wie immer. Ja, es gab sogar Gesten, die eine weitere Annäherung anzeigten, was zur Desinformation des Feindes hinsichtlich der wirklichen Position der Sowjetunion beitrug.*

*Unter uns - Fidel, mir und anderen Genossen, die aus Arbeitsgründen später davon erfuhren, was wir als Fall Pandora verschlüsselten - erlitten wir schweigend die Bitterkeit, lernten aus dieser Erfahrung und gewannen aus ihr die Kraft, um uns darauf vorzubereiten, unsere historische Mission allein zu übernehmen, allein, wie wir auch unsere Unabhängigkeit erkämpft hatten.*

*Die Tatsache, daß die UdSSR uns wissen ließ, daß sie Kuba im Falle einer Aggression nicht unterstützen würde, verminderte um nichts die Gefahr, die wir aufgrund der Spannungen zwischen Ost und West liefen. Die sowjetische Intervention in Afghanistan, gegen die wir, obwohl wir mit dieser nicht einverstanden waren, nicht gemeinsam mit den heuchlerischen Imperialisten die Stimme erhoben, ist ein Beispiel dafür, denn sie reizte sie an, auf die gleiche Art und Weise, wenn auch mit unaussprechlichen Absichten, in ihrer »Einflußzone« zu handeln.*

*Ein weiteres Beispiel: Ein »neues Afghanistan« in Polen seitens der Sowjetunion, das glücklicherweise nicht stattfand, hätte die Gefahren für Kuba ebenfalls erheblich erhöht.*

*In wenigen Worten gesagt: Wir waren aufgrund der ständigen Auseinandersetzung und jedes möglichen Konflikts zwischen den USA und der UdSSR in Todesgefahr, ohne daß letztere dafür bereit gewesen wäre, auch für Kuba Gefahren auf sich zu nehmen.*

*Welche Maßnahmen ergriff Kuba in diesen Momenten, Herr General?*



*Wir ergreifen eine Reihe von Maßnahmen, die uns erlauben, unsere Militärreserven aller Art maximal auszubauen und die Schaffung von Staatsreserven in Angriff zu nehmen, sowie unsere Militärindustrie zu modernisieren und zu vervollkommen, die Qualität der Waffen und der Gefechtsmittel unserer regulären Truppen zu erhöhen und die existierenden zu modernisieren. Gleichzeitig erwarben wir Waffen und andere Mittel zur hundertprozentigen Ausrüstung des festgestellten Personals aller Truppeneinheiten der Territorialmilizen, um so ohne Hilfe von außen den Krieg des ganzen Volkes - falls erforderlich - den hundertjährigen Krieg führen zu können.*

Ich danke Ihnen sehr, Herr Minister. Sie haben mir da gerade etwas Außerordentliches erzählt.

*Ich hatte auch begonnen, Mario, Dir zu erklären, daß in unserer Doktrin die Landstreitkräfte die entscheidende Kraft sind, da die Gefechte nach der Landung des Feindes auf unserem Boden stattfinden werden, Mann gegen Mann, Gewehr gegen Gewehr. Und unter diesen Bedingungen sind die Menschen, die ihre Heimat verteidigen, dem verhassten Invasoren moralisch unendlich überlegen.*

*Großen Vorteil bringt uns auch die Kenntnis des Terrains, von dem wir jede Handbreit studiert und vorbereitet haben.*

*Wir rechnen mit Millionen von ausgebildeten und bewaffneten Männern und Frauen. Könnte der Feind uns angesichts dieses Wespennestes zahlenmäßig überbieten?*

*Die Wirksamkeit der feindlichen Flugzeuge hebt sich teilweise auf, wenn ihre und unsere Soldaten auf dem Schlachtfeld kämpfen.*

*Wenn in einem langanhaltenden Krieg jeder zweite oder dritte unserer Scharfschützen (und wir haben Zehntausende) einen US-Soldaten, möglichst einen Offizier, totschießt, könnte da der Invasor so hohe Verluste verkraften und weiter auf der Aggression bestehen? Dasselbe gilt auch für unsere Sondertruppen.*

*Würden nur 20% unserer bewaffneten, organisierten Landsleute kämpfen - und wir sind sicher, daß es viel mehr Tapfere unter ihnen gibt - wäre der Krieg für den Aggressor verloren.*

*Der Kampf fände ohne Fronten, ohne Hinterland, in allen Ecken des Landes statt. Dazu haben wir, abgesehen von den regulären Truppen die Territorialmilizen und die Brigaden für Produktion und Verteidi-*

*gung, die in jeder Provinz mit ihren 169 Kreisen organisiert worden sind. Es würde in den über 1.400 Verteidigungszonen gekämpft werden, falls der Feind alle erreichen könnte, was unwahrscheinlich ist, denn dazu bräuchte er Millionen von Soldaten. Selbst wenn er sie hätte, wären diese überaus schwach, da sie überall auf eine Mine treten oder von einer Kugel oder Granate getroffen werden könnten, und die Hinterhalte wären für sie ein Alptraum. Der Boden würde ihnen aus dem Erdinnern heraus unter den Füßen brennen. Nach ihren Luftangriffen kämen unsere Kampfgenossen, um mit ihnen auf dem heiligen Boden des Vaterlandes, der nicht zuläßt, daß ihn die Stiefel eines Invasors treten, abzurechnen, und letztendlich würde eine neue revolutionäre Macht entstehen.*

*Selbst wenn sie die Hauptstadt einnehmen würden, was sie nur auf Kosten sehr aufwendiger Aktionen schaffen könnten, bedeutete dies für sie lange nicht die Lösung des Problems. Im Gegenteil, es begännen neue Probleme für sie, und so in jedem Ort, in jeder Stadt auf unserer Insel. Unsere Verteidigung wäre unter diesen Bedingungen einfach unschlagbar, d.h. unbesiegbar.*

*Ich spreche nicht von großen Schlachten, von großen klassischen militärischen Auseinandersetzungen, sondern von Schlachten, die sich aus tausenden kleinen, zu jeder Stunde, an jedem Ort, mit allen Waffentypen - schweren oder leichten - stattfindenden Vernichtungsschlägen zusammensetzen. Diese schließen sowohl das Vorgehen der regulären Truppen als auch das der Milizen und der Brigaden für Produktion und Verteidigung ein. Mit diesem Ziel werden in allen möglichen Handlungsrichtungen sorgfältig Befestigungen ausgebaut.*

*Du mußt wissen, Mario, daß wir alle Arten von Minen herstellen: Panzer-, Tret- und Seeminen. Und selbst eine patriotische Großmutter oder ihr Enkel ist in der Lage, eine Mine zu legen, um die Heimat zu verteidigen. Es gibt Minen, die man aus bedeutender Entfernung mit einer Vorrichtung - die wir auch selber produzieren - zünden kann.*

*In diesem Volk, das von den Mambises (Befreiungsarmee des vergangenen Jahrhunderts) abstammt, diesem Volk von Söhnen der Rebellen, der internationalistischen Kämpfer lernt man das Heldentum von der Wiege an aus den Erzählungen der Erwachsenen oder in einem fernen Urwald im Kampf Seite an Seite mit anderen Völkern. Es handelt sich um hunderttausende Männer und Frauen mit siegreichen Kampferfahrungen. Denk daran, daß der größte Teil unserer*



Truppen und ein großer Teil unserer Reservisten sich während der siegreichen Kampfaktionen in Erfüllung internationalistischer Aktionen gestählt haben. Allein für die Volksrepublik Angola haben über 300.000 Kubaner gekämpft. Wie kann man diese Tatsache bei der Berechnung des Kräfteverhältnisses mit dem Feind außer Acht lassen?

Andererseits, Mario, habe ich Dir noch nichts über die Gebirgszonen gesagt, wie wir sie in uneinnehmbare Bollwerke verwandelt haben. Das erreichten wir durch die Durchführung eines sozialökonomischen Entwicklungsprogramms, das wir nach dem höchsten Berg Kubas Turquino-Plan nennen und das auf drei Grundelementen beruht: Der Elektrifizierung, die schon zu 95 % erfüllt ist, einem entwickelten System von Landstraßen und Wegen, die das ganze Jahr lang befahrbar sind, und dem Wohnungsbau. In den ersten zwei Jahren wurde der Migration der Bevölkerung dieser Regionen ein Ende gesetzt. Nur so war es möglich, die erforderlichen Grundlagen zur Gewährleistung der Wirtschaftsentwicklung in den Bergen sowie eines langanhaltenden Krieges zu schaffen.

Die Berge sind nicht nur die materiellen Träger der Truppen, die sich in ihnen verteidigen würden, sondern sie werden auch denen, die den Kampf im Tiefland weiterführen werden, als Deckung dienen. Und daran kann niemand zweifeln, daß wir nach Vernichtung des Feindes siegreich aus den Bergen kommen werden, wie wir es am 1. Januar 1959 taten.

Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, daß wir im vergangenen Jahr doppelt so viele Kilometer Tunnel ausgehoben haben, als geplant. Diese Tunnel werden sowohl von der Bevölkerung als auch von unseren Elitetruppen gebaut, wobei die der Elitetruppen viel größer und komplexer sind. Dazu kommen hunderte von Höhlen, von denen viele riesig sind und die im ganzen Land eingerichtet werden. Als Beispiel möchte ich anführen, daß Manzanillo, eine Stadt im Osten des Landes mit 100.000 Einwohnern, und Trinidad, eine Stadt in der Zentralregion mit 40.000 Einwohnern, den Bau der Tunnel und die Ausrüstung der Höhlen abgeschlossen haben. Somit können sie die ganze Bevölkerung vor möglichen Bombenangriffen schützen und die Kampfbereitschaft aufrechterhalten.

Voller Stolz können wir auch sagen, daß die Ausbildungskosten für die fast 2 Millionen Mitglieder der Territorialmilizen freiwillig von

unseren Werktätigen und der ganzen Bevölkerung getragen werden. Die Studenten leisten in ihren Ferien freiwillige Arbeitseinsätze in der Landwirtschaft und spenden einen Teil ihres Verdienstes. Selbst die Pioniere leisten ihren Beitrag. Dazu kommen die Kampfgenossen unserer Revolutionären Streitkräfte und des Ministeriums des Innern, die ebenfalls drei Tagesgehälter im Jahr spenden.

Alles, was ich Dir erzählt habe, Mario, ist dem Pentagon gut bekannt. Die Aggression hätte keinen Sinn, wenn man die Zahl der Menschenopfer bedenkt, die eine Militärintervention in unser Land kosten würde. Deshalb wenden sie die Strategie an, uns wirtschaftlich abzuwürgen, uns Hungers sterben zu lassen oder Bedingungen zu schaffen, die eine scheinbare humanitäre Intervention rechtfertigen - eine Form der imperialistischen Interventionen gegen die Völker, die in Mode gekommen ist und die mit der Zustimmung des UN-Sicherheitsrats von der einzigen Großmacht, den Vereinigten Staaten, manipuliert wird.

Denk daran, daß der General Colin Powell, Chef des Generalstabs der Bush-Regierung, unter dem Eindruck der Euphorie und des Rausches wegen des Erfolgs im Golfkrieg in einem der von der US-Armeezeitung »Army Times« im April 1991 veröffentlichten Interview behauptete: »...Ich bin dabei, mich von den Dämonen, von den Schurken zu befreien. Mir fehlen nur noch Fidel Castro und Kim Il Sung...«

Zu dieser Gelegenheit wiederholte Powell vor seinen Truppen verdeckte Drohungen gegen Kuba, als er sagte: »Es gibt immer noch Gefahren in der Welt.« Und betonte: »Deshalb haben wir 1.700 Mann an Orten wie Guantanamo, und es gibt noch eine Mission zu erfüllen. Diese Nation muß verteidigt werden, und da wir die einzige Großmacht der Welt sind, rechnen die Leute mit uns, und es ist gut, eine Großmacht zu sein. Es ist gut Freunde zu haben, die mit uns rechnen. Und es ist gut, Feinde zu haben, die Todesangst vor uns haben. Wir müssen in dieser Form bleiben.«

Diese drohenden Sätze Colin Powells bezüglich unsres Volkes beantwortete der Chef unsres Obersten Generalstabs, Divisionsgeneral Ulices Rosales del Toro, zu gelegener Zeit in einer öffentlichen Mitteilung in der Zeitung »Granma« vom 7. Februar vergangenen Jahres mit folgenden Worten: »In militärischen Fragen haben Überheblichkeit und Prahlerei noch nie zu guten Ergebnissen geführt, und ich glaube nicht, daß sie sich auf Kuba beziehen, denn unser Volk hat über 100



*Jahre lang seinen Patriotismus, seine Standhaftigkeit und Tapferkeit unter Beweis gestellt.«*

*Unser Volk weiß, Mario, daß all diese kolossalen Anstrengungen, die wir auf dem Gebiet der Verteidigung unternehmen, dem höchsten Ziel dienen, den Krieg zu vermeiden, was für uns dasselbe bedeutet, als würden wir gewinnen. Und deshalb werden wir unsere Kräfte weiter stärken, solange die Gefahr einer Aggression besteht. Und ich kann Dir versichern, daß wir weiterhin die mächtigsten Streitkräfte Lateinamerikas sein werden, aber auch eine der billigsten.*

*Zum Abschluß dieses Themas, Mario, glaube ich, ist es das Beste, sich der Worte Fidels in seinem Antwortbrief an die amerikanischen Schüler der Klasse 210 der Lafayette High School, Virginia, vom 23. Dezember 1992 zu erinnern:*

*»Kuba ist ein kleines Land. Hauptsorge der Kubaner ist es heutzutage, das Errungene zu bewahren und zu arbeiten, um unsere Lebensbedingungen immer weiter zu verbessern. Niemand kann im Ernst glauben, daß wir für eine Großmacht, wie die Vereinigten Staaten, eine Gefahr darstellen können. Deshalb gibt es auch keinerlei Rechtfertigung dafür, daß wir auf so viele Art und Weisen angegriffen werden. Es ist so grausam wie die Wirtschaftsblockade, die die kubanischen Jugendlichen und Kinder sogar der Medikamente und Lebensmittel beraubt.*

*Auch wir wünschen uns gute Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, wie Ihr so schön sagt. Das einzig Erforderliche dazu wäre, daß wir uns zusammensetzen könnten und unsere Meinungsunterschiede in einer Atmosphäre der gegenseitigen Achtung diskutieren könnten, ohne daß man versucht, uns zu zwingen, Bedingungen anzunehmen, die unsere Würde und unsere Souveränität verletzen. Ihr könnt sicher sein, daß wir auf dieser Grundlage zu jedwedem Zeitpunkt bereit wären, einen Beitrag zur Normalisierung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern zu leisten.«*

Herr Minister, in den Vereinigten Staaten ist die Absicht der Clinton-Regierung bekannt gemacht worden, eine große Zahl von Militärstützpunkten, nicht nur auf kontinentalem Territorium, sondern auch im Ausland, zu schließen. Zu Guantánamo wurde allerdings nichts gesagt. Ich würde gerne Ihre Meinung zu diesem Entschluß hören.

*Das stimmt, Mario. Auf eine merkwürdige Weise wurde in den Vereinigten Staaten das Projekt zur Schließung einer großen Zahl von Stützpunkten auf dem Kontinent und außerhalb desselben zwecks Senkung der Militärausgaben (31 bzw. 24 Stützpunkte) verlegt.*

*Um auf Deine Sorge zu antworten, muß ich die verschiedenen Bestandteile dieses Problems berühren.*

*Wenn Du den historischen und juristischen Hintergrund dieser Angelegenheit untersuchst, wirst Du finden, daß die Einrichtung dieses Stützpunktes dem kubanischen Volk gegen seinen Willen aufgezwungen worden ist. Nach der opportunistischen Intervention der Nordamerikaner in den kubanisch-spanischen Krieg von 1898, als unsere Mambises in heldenhaftem Kampf den Befreiungskrieg gegen Spanien schon fast gewonnen hatten, legte der Kongreß der Vereinigten Staaten unserer Landesverfassung einen Zusatz auf - die Platt-Klausel.*

*Kraft dieser Klausel waren die Kubaner gezwungen, einige Maßnahmen durchzuführen, mit denen eine Abhängigkeit auf Lebenszeit von den Interessen der USA gewährleistet werden sollte. Das heißt, sie sagten ungeniert, daß die Kubaner, wenn sie eine Republik und außerdem den Abzug der Okkupationsarmee haben wollen, die erniedrigenden Bedingungen dieser Klausel annehmen müßten.*

*So kam es zur Pachtvereinbarung für die Errichtung von Kohlenmeilern oder Seestützpunkten, die 1903 unterzeichnet wurde. Der Fakt, daß die Vereinigten Staaten es in den letzten 35 Jahren abgelehnt haben, die Normen des Völkerrechts zu erfüllen und ihre Militäreinrichtungen abzuziehen und Kuba dieses Stück seines Landesterritoriums zurückzugeben, ist eine Haltung, die auf der Stärke beruht und eine arrogante Herausforderung des gemeinsamen Willens des kubanischen Volkes und des Beschlusses seiner legitimen Regierung darstellt.*

*Laß uns dies nun vom wirtschaftlichen Standpunkt her betrachten. Ich würde sagen, die Situation ist sogar paradox für die Nordamerikaner. Eine der Säulen des Wirtschaftsprogramms der Clinton-Regierung ist die Schaffung neuer Arbeitsplätze und die Schließung dieser Stützpunkte auf dem Kontinent. Letzteres hat in den Ländern, in denen sie sich befinden, schon Proteste hervorgerufen und zu einem gewissen Druck seitens einer Gruppe von Kongreßmitgliedern, die den*



*Verlust von Arbeitsplätzen und andere finanzielle Auswirkungen für die lokalen Wirtschaften voraussehen.*

*Jedoch, wie Du ganz richtig sagst, wird der Stützpunkt von Guantánamo mit keinem Wort erwähnt, obwohl dieser sich in Übersee befindet und nur Ausgaben bedeutet, denn seine Aufrechterhaltung ist sehr teuer, weil alle Lebensmittel vom Kontinent hergeschafft werden müssen, einschließlich eines Teils des Trinkwassers. Die Schließung des Stützpunktes von Guantánamo brächte den Vereinigten Staaten reinen Gewinn. Wäre es, ökonomisch gesprochen, nicht vernünftiger, auf dem Territorium der USA Arbeitsplätze zu schaffen und außerdem einen Stützpunkt zu schließen, der sehr teuer ist und nur Probleme einbringt?*

Herr General, welche militärische Bedeutung hat dieser Stützpunkt für die Vereinigten Staaten?

*Vom militärischen Standpunkt aus, für die Verteidigungsstrategie der Vereinigten Staaten ist Guantánamo völlig veraltet. Es ist, sagen wir mal, eine »Mausefalle«. Der Stützpunkt befindet sich in einem Tal, das von Bergen umgeben ist, in denen die Kubaner liegen. Im Falle eines Konflikts würde er also mit einem Kräftenminimum schnell neutralisiert werden. Aber das Pentagon weiß auch, daß sie hier kein strategisches Ziel haben und daß die Nutzung der Installation dieses Stützpunktes vom militärpraktischen Standpunkt her sehr begrenzt ist, da sie keine großen Einheiten von Landeschiffen empfangen können. Dem mußst Du noch einen weiteren, sehr widrigen Faktor hinzufügen und zwar ist für den US-Soldaten der Dienst in diesem Stützpunkt fast eine Strafe aufgrund der feindseligen Spannungen, aufgrund so langer Verbannung an diesen Ort, wo man sich, im Vergleich zu anderen US-Stützpunkten in anderen Teilen der Welt, kaum vergnügen kann.*

*Während der Regierungen Ronald Reagans und George Bushs hat sich Guantánamo in eine »Geisel« des Kriegsfiebers verwandelt, von dem das Weiße Haus und einige Falken wie Colin Powell, ergriffen worden waren, die in diesem Stützpunkt ein Instrument sahen, um weitere Zwischenfälle zu produzieren und die Spannungen in der Zone zu verschärfen.*

*In diesem Zeitraum stieg die Zahl der Kriegsmanöver und es verstärkte sich auch die US-Militärpräsenz. Und ich kann Dir noch mehr sagen, Mario. Diese antikubanische Besessenheit führte zu einem provokativen, sehr gefährlichen Fakt, daß bis zum vergangenen Jahr in diesem Stützpunkt Übungen stattfanden, die dynamische Übungen für einen massiven Empfang von konterrevolutionären Elementen einschlossen, die nach ihrer Meinung in diese Militäreinrichtung gehen würden, um das Land zu verlassen. Diese Anstiftung zum Verbrechen des illegalen Verlassens des Landes über eine offizielle amerikanische Einrichtung fand statt, obwohl sie wußten, wie gefährlich dies für diejenigen wäre, die versuchten, Kuba auf diesem Weg zu verlassen, denn es handelt sich um eine Militärzone, die aufgrund der großen Spannungen, harte Verteidigungsmaßnahmen ergriffen hat und unzählige Minenfelder umfaßt. Eine Handlung solcher Art kann man nur dadurch erklären, daß sie verzweifelt nach einem Auslösefaktor für eine Provokation suchen, um so die Kampagne über die Verletzung der Menschenrechte zu verstärken und einen Grund für unabsehbar große Gegenmaßnahmen seitens der Vereinigten Staaten zu schaffen.*

*Diese Absichten wurde auch von einigen Anzeichen bestätigt, die wir im vergangenen Jahr hinsichtlich des Auftretens einiger hoher US-Militärchefs vor den Kommissionen der Waffendienste des Senats und des Repräsentantenhauses wahrgenommen haben, wo diese über eine Hypothese argumentieren und den Kongreßmitgliedern und der Öffentlichkeit der USA unbegründeterweise einen möglichen, gewalttätigen sozialen Aufstand in unserem Land und eine mögliche unorganisierte Emigration aufgrund der »möglichen Verschlechterung« des Landespanoramas (vor allem im Stützpunkt) ankündigten. Gleichzeitig erklärten sie, wie diese Situation sich in ein Problem der Sicherheit der USA verwandeln würde. Auf diese Weise rechtfertigten sie gewisse Beschlüsse des Teams von Colin Powell zur Vorbereitung sogenannter Pläne der »humanitären Intervention«.*

*Dies alles geschah jedoch am Ende des sogenannten Kalten Krieges, als einige Persönlichkeiten aus den USA, wie der ehemalige Verteidigungsminister Robert McNamara, zugaben, daß Kuba in keiner Hinsicht eine Gefahr für die Sicherheit der Vereinigten Staaten darstellte und daß dies in der aktuellen Militärdoktrin der US-Armee keine Rolle spiele.*



*Und noch dazu, Mario, haben sie seit einiger Zeit eine Ecke des Stützpunktes in einen unmenschlichen Lagerplatz für aidskranke Haitianer verwandelt.*

*Zu den größten Spannungen aufgrund des Einsatzes militärischer Kräfte in der Nähe unsres Landes kam es im Mai 1990, als das Pentagon drei große Übungen mit kombinierten Kräften gleichzeitig durchführte. Ihre Durchführung umfaßte auch Truppenmanöver in Guantánamo und Puerto Rico, was uns zwang, außerordentliche Maßnahmen zu ergreifen, die die Mobilmachung von tausenden Armeeeingehörigen und Reservisten einschloß. Diese Aktion erhielt den konventionellen Namen »Kubanisches Schild«.*

*Obwohl in den letzten Monaten das gewohnte Niveau der in unsere Region versetzten Kräfte besteht, haben wir die Information erhalten, daß in der ersten Maihälfte wieder drei Übungen auf einmal durchgeführt werden sollen, was die Region erneut in Spannungen versetzen könnte.*

*Aus all diesen Gründen komme ich nicht umhin zu denken, daß die Beibehaltung des Stützpunktes in Guantánamo gegen alle Logik nichts anderes ist als das Ergebnis der virulenten politischen Aggression, die alle Regierungen der USA - von Eisenhower bis Bush - im Hinblick auf Kuba ausgezeichnet hat.*

*Während dieser Periode haben tausende von Provokationen stattgefunden, einschließlich der Ermordung kubanischer Grenzsoldaten. Allerdings muß ich ganz aufrichtig sagen, daß im ersten Viertel dieses Jahres völlige Ruhe war. Hoffentlich bleibt es dabei!*

*Ich habe am Anfang die Art und Weise, wie dieses Projekt der Schließung vorgelegt wurde, merkwürdig genannt. Ich sage merkwürdig, weil nach dem Lesen der Pressekommentare Les Alpíns, des Verteidigungssekretärs der Clinton-Regierung, über die Voraussetzungen, nach denen das Pentagon die Schließung dieser Einrichtungen vorschlug, klar wird, daß gerade Guantánamo die erwähnten Voraussetzungen erfüllt.*

*Trotz allem werden wir in dieser Angelegenheit nicht unverantwortlich handeln, aber wir werden unseren festen Standpunkt beibehalten und unsere Forderung nach unserem souveränen Recht auf dieses Stück Boden unseres Vaterlandes nicht aufgeben.*

*Wie ich kürzlich in der Stadt Guantánamo sagte, die sich nur ein paar Kilometer von dieser Einrichtung entfernt befindet, ist für uns*

*der US-Stützpunkt ein Dolch, der unserem Vaterland in die Seite gestochen wurde. Wir wollen uns diesen Dolch friedlich und zivilisiert herausziehen. Die Forderung nach der Rückgabe des Territoriums des Stützpunktes ist nicht nur eine einstimmige Reklamation Kubas, sondern auch eine der Weltöffentlichkeit.*

Herr General, wenn ich richtig verstanden habe, hat die amerikanische Union das Territorium des Stützpunktes gepachtet. Bezahlen die USA irgendeine Summe?

*Mario, genau wie bei dem Vertrag, der Kuba 1903 aufgezwungen worden ist, stehen wir hier vor dem absurden Fall, daß der Pächter den Pachtpreis festlegt, also aufgezwungen hat. Er belief sich auf 2.000 Golddollar im Jahr. Wir wissen nicht, warum das heute 2.085 Dollar sind, etwa 340 Dollar im Monat. Wie Du weißt, könnte man mit dieser lächerlichen Summe in den Vereinigten Staaten nicht einmal eine erbärmliche Dachstube mieten.*

*Natürlich hat die revolutionäre Regierung keinen einzigen dieser Schecks, die wir ja auch jährlich erhalten, eingelöst. Wir sammeln sie, um sie nach dem Wiedererringen des Territoriums dieser Einrichtung im Museum des Seestützpunktes auszustellen. Wenn es Dich interessiert, schicke ich Dir per Fax die Kopie eines dieser Schecks.*

Vielen Dank, Herr General, ich werde sie gern entgegennehmen.

## 4. Kapitel

### Wir fühlen für das mexikanische Volk, eine große Liebe und eine unvergängliche Dankbarkeit

**D**reißig Jahre hat Raúl Castro gezögert, ehe er einem lateinamerikanischen Presseorgan ein Interview gewährte, aber nachdem er sich einmal dazu entschlossen hatte, behielt er nichts für sich. Er hat auf keine Frage die Antwort verweigert oder schwierige Themen mit leeren Phrasen abgefertigt.

**D**en Minister der Revolutionären Streitkräfte Kubas hat man aller möglichen Dinge beschuldigt, ja man schuf um ihn sogar die Legende von »Raúl, dem Schrecklichen«, wie er selbst es nannte. Aber er gab uns klare, präzise, ehrliche Antworten und, wenn es notwendig war, bekräftigte er die Richtigkeit mit Dokumenten.

**Z**u diesen Anschuldigungen gehört die über gewisse Verbindungen zum internationalen Rauschgifthandel. General Raúl Castro Ruz hatte nichts dagegen, diese zu behandeln, zu widerlegen und aufzuklären.

**H**err Minister Raúl Castro Ruz, erneut waren vor kurzem Behauptungen zu hören, die Kuba und ganz konkret Sie sowie andere führende Persönlichkeiten mit dem Rauschgifthandel verbinden. Was können Sie mir dazu sagen?

*Ja, Mario. Aber Du weißt, wie das Sprichwort ganz richtig sagt: »Man kann den Lügner schneller einholen als den Lahmen.«*

*Das heißt, daß die Zeit unversöhnlich ist, und früher oder später die Wahrheit an den Tag bringt. Ich glaube, ich kann Dir damit antworten, was über 30 Jahre Revolution nachgewiesen haben: Kuba ist heute eines der wenigen Länder der Welt (um nicht absolut zu sein), wo Rauschgift weder produziert noch konsumiert wird. Bei uns wird auch kein Geld weißgewaschen. Das heißt, der Rauschgifthandel ist hier für niemanden eine Einnahmequelle. Ganz im Gegenteil, der Staat macht große Ausgaben zur Bekämpfung des Rauschgifthandels. So werden große Mengen des mangelnden Treibstoffs eingesetzt, um die Bewachung unserer Hoheitsgewässer und unseres Luftraums zu gewährleisten.*

*Ich möchte Dir nicht viel erzählen und gleich das bedeutendste Geschehnis in diesem Zusammenhang erwähnen, und zwar handelt es sich um die Ereignisse des Sommers 1989, die in der Strafsache Nr.1 ihren Abschluß fanden. In diesem Strafprozeß wurde eine kleine Gruppe von Offizieren des Ministeriums des Innern, ein Offizier der Revolutionären Streitkräfte und sein Adjutant, die direkt an Aktionen des Rauschgifthandels teilgenommen hatten, exemplarisch zum Tode durch Erschießen verurteilt.*



*Unsere Feinde haben sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, um in ihren Massenmedien diesen Prozeß auf schurkische Weise als eine Abrechnung mit politischen Gegnern darzustellen. Die unwiderlegbare Wahrheit ist, daß dieser Gerichtsprozeß und seine Ergebnisse die prinzipielle Haltung Kubas zu solchen widerwärtigen, unserer Ethik widersprechenden Handlungen absolut klargestellt hat. Vor allem zeigte er, daß wir es niemandem (wer es auch sein mag, ob er nun hohe Ämter führt oder nicht) erlauben werden, dafür zu wirken, daß die künftigen Generationen von Kubanern wieder im eigenen Fleisch die Geißel der Drogensucht zu spüren bekommen, die, wie ich schon sagte, die Revolution in Kuba praktisch beseitigt hat.*

*Das Fernsehen und die anderen Medien informierten unser Volk über den gesamten Gerichtsprozeß offen und detailliert, und ich kann behaupten, daß kein Land bisher etwas Ähnliches gemacht hat. Doch wir sahen uns vor der dringenden Notwendigkeit, eine schmerzhaft, radikale, aber erforderliche Heilmethode anzuwenden, wie es in wenigen Ländern der Welt geschehen ist.*

*Das militärische Ehrengericht, das vor dem Gerichtsprozeß zusammentrat und dem Staatsrat vorschlug, die Angeklagten zu degradieren, ihnen alle Auszeichnungen abzunehmen und sie vor ein Militärgericht zu stellen, bestand aus 47 Generälen, und über seine Sitzungen wurde die Öffentlichkeit ebenfalls informiert.*

Herr Minister, dieses Interview wird ohne Änderungen und Kürzungen erscheinen. Sprechen Sie über den Prozeß gegen General Ochoa?

*Jawohl, Mario. Da diese Erklärung Dir aber »Raúl, der Gefürchtete« gibt, auf den Du Dich zu Beginn Deines Interviews bezogen hast, sind vielleicht die offiziellen Berichte des Büros für Internationale Rauschgiftangelegenheiten des States Departments der Vereinigten Staaten oder des UNO-Programms zur Internationalen Rauschgiftkontrolle überzeugender.*

*Das erwähnte Büro für Rauschgift hat in den letzten drei Jahren in den Vereinigten Staaten offizielle Berichte veröffentlicht, in denen wiederholt wird, daß es keine Beweise dafür gibt, daß Kuba Drogen produziert oder an dem Weißwaschen von aus dem Drogenhandel stammenden Geld teilnimmt. Es hat zugegeben, daß Kuba den Verei-*

*nigten Staaten freiwillig Informationen über Bürger kubanischer Herkunft und ihre potentiellen Handlungen im Rauschgifthandel zugesandt hat, daß Kuba seinen diplomatischen Austausch zu diesem Problem erweitert und mit mehreren Ländern Vereinbarungen zum Kampf gegen den Rauschgifthandel unterzeichnet hat und daß wir auf die gleiche Art und Weise offiziell unsere Bereitschaft erklärt haben, mit der Regierung der Vereinigten Staaten ein Antidrogenabkommen zu unterzeichnen.*

*Wenn Du ein Textbeispiel haben willst, kann ich Dir ein Telegramm der AP vorlesen, das ich hier habe, es ist vom 7.März 1991 und besagt:*

*Die Vereinigten Staaten erklären heute in einem offiziellen Bericht, daß die Antidrogen-Kampagne, die Kuba vor fast zwei Jahren in seinen Territorialgewässern und seinem Luftraum eingeleitet hat, geholfen hat, den Rauschgifthandel in der Karibik zu reduzieren.*

*Der Bericht - sagt AP weiter -, der vom State Department verfaßt worden ist, gibt zu, daß die kubanische Regierung 1990 ihre Politik fortsetzt, den (Rauschgift-)Händlern ihren Luftraum und ihr Landesterritorium zu verwehren und es gibt umfassende Beweise dafür, daß ihre Mitte 1989 eingeleiteten Bemühungen, den Handel eingeschränkt haben.«*

*Und in einem noch jüngeren Telegramm der Agentur Notimex vom 12.April 1993 kommt zum Ausdruck:*

*»Ein Anfang dieses Monats veröffentlichter Bericht des amerikanischen State Departments erkannte die Mitarbeit Kubas bei der Kontrolle des Rauschgift Handels im Jahre 1992 an. Die kubanische Regierung entwickelt weiterhin eine hochprofiliertere Antidrogenpolitik, die zum Teil von Aktionen bekräftigt wird.«*

*Soweit der Bericht vom State Department.*

*Wie gewohnt werden diese positiven Erklärungen kaum verbreitet, während die infamen Verleumdungen, die kürzlich im »Miami Herald« erschienen und mich mit dem Rauschgifthandel verbinden, den*



ganzen Planeten mehrmals durchlaufen und Millionen von Menschen das Gift der Lüge einflößen.

Aber von Leuten, die so handeln, kann ich nur wie Don Quijote sagen: »Sancho, die bellen und bellen, also laß uns losreiten...« Die Zeit und die Tatsachen werden ihnen die Abrechnung vorlegen.

Das UNO-Programm zur Internationalen Drogenkontrolle hat seinerseits die Wirksamkeit unserer Behörden im Kampf gegen die Rauschgiftsucht anerkannt und plazierte uns unter die 10 aktivsten Länder unseres Kontinents im Kampf gegen die Rauschgifthändler und bei der Beschlagnahme von Kokain und Marihuana.

Dazu, Mario, kann ich Dir sagen, daß Kuba in den Jahren 1991 und 1992 2.888 kg Marihuana und 3.027 kg Kokain unter strikter Kontrolle verbrannt hat. Diese Drogen wurden internationalen Rauschgifthändlern abgenommen, die bei Operationen unseres Grenzschutzes in küstennahen Gewässern festgenommen worden sind, oder sind, nachdem sie von Rauschgifthändlern auf der Flucht über Bord geworfen wurden, an unsere Küsten geschwemmt worden.

Abschließend möchte ich Dir sagen, Mario, daß es sich recht seltsam ausnimmt, daß in einem Land, in dem der Rauschgiftmarkt Gewinne in einer Höhe von etwa 120 Milliarden Dollar im Jahr erreicht und nach ihren eigenen Statistiken fast 25 Millionen Bürger rauschgiftsüchtig sind, Leute und Pamphlete gerade uns beschuldigen.

Dafür gibt es aber einen klaren Grund. Die antikubanische konterrevolutionäre Bande in Miami und den ganzen Vereinigten Staaten benutzt in ihrer Hetzkampagne gegen Kuba jedes Argument, egal wie falsch und lächerlich es ist. Es wäre auch nicht außergewöhnlich, wenn sie ihre scheinbaren Anschuldigungen mit Erklärungen so wenig glaubhafter Leute begründeten, wie solcher, denen sie dutzende und aberdutzende Jahre Gefängnis erlassen, wenn sie das bezeugen, was irgendein käuflicher Staatsanwalt braucht, um den Angeklagten, der an der Reihe ist, zu beschuldigen.

Hoffentlich führt die neue Regierung in den Vereinigten Staaten eine realistischere Politik in diesem Sinne, im Hinblick auf Kuba, eines der Länder der Welt, das am meisten die Drogen bekämpft.

Herr Minister, meinen Sie, daß es in Kuba eine politische Öffnung gibt?

Deine Frage, Mario, spricht Prozesse an, die nur bis zu einer gewissen Grenze simplifiziert werden können, ja, die nur in einem bestimmten historischen Kontext erklärt werden können.

In gewisser Weise begann die politische Öffnung Kubas 1959, als aufgrund des Volkssieges die Politik sich in ein Recht von Millionen von Menschen verwandelte und der politische Kampf sich auf der Ebene der ganzen Gesellschaft zu entwickeln begann. Die Revolution verwandelte die politische Gleichgültigkeit und Apathie der Bevölkerung ins Gegenteil und schuf den Hintergrund, damit die Massen sich in bewußte Kräfte und Gestalter des Schicksals unseres Landes verwandeln. Sie hat die Tore nicht geschlossen, sondern geöffnet. Weit davon entfernt, Möglichkeiten zu beseitigen, hat sie diese erweitert.

Man kann nicht von einer politisch offenen Gesellschaft sprechen, wenn es darin keinen Raum für die Teilnahme der Mehrheit gibt und auch nicht dieselben Möglichkeiten für Männer und Frauen aus allen Schichten.

Andererseits kann keine ernsthafte Analyse die realen Bedingungen des kubanischen Prozesses unterschlagen.

Die innere Öffnung, auf die ich mich bezogen habe, bewirkte das hermetischste Verschließen nach außen, das es je gab.

Die Vereinigten Staaten brachen nicht nur die Beziehungen zu Kuba ab und zwangen unserem Land ihre Blockade auf, sondern benutzten außerdem all ihren Einfluß, damit die ganze Welt diese Blockade unterstützte. Sie erreichten den Ausschluß Kubas aus der Organisation der Amerikanischen Staaten und übten Druck auf alle Regierungen der Welt aus, besonders auf die Lateinamerikas, damit sie ihre Beziehungen zu Kuba unterbrächen. Diesem Druck hat sich Mexiko energisch widersetzt. Fakt ist, daß sie unser Land in den am meisten belagerten Ort der Welt verwandelt haben.

Unter diesen Bedingungen hatten das kubanische Volk und seine Regierung nur die Alternative, mit entsprechenden Antworten auf diesen Erdrosselungsversuch zu reagieren. An einem belagerten Ort kann man nicht wankelmütig sein, und die meisten, die auf den Zinnen und den Barrikaden sind, können es nicht dulden, daß sie hinterrücks ermordet werden.

Keine andere Erklärung gibt es für unsere Weigerung, ein politisches Klima zu fördern, das den Agenten unserer Belagerer Raum und Möglichkeiten bietet. In dieser Situation gibt es keine Nuancen. Kuba



*hat sich nicht verschlossen, sondern ist verschlossen worden, und es hängt nicht von Kuba ab, ob die Belagerung, die man ihm aufgezungen hat, aufgehoben wird.*

*Mitten in dieser beschriebenen komplexen Situation hat unser Land sich nie gegen die modernen Zeiten gestellt und nie seinem Streben nach Vervollkommnung seiner Institutionalisierung Abbruch getan.*

*1975 nahm ein Institutionalisierungsprozeß seinen Anfang, der dem provisorischen Charakter unseres Staates ein Ende setzte. Die neue Verfassung wurde angenommen sowie die neue territoriale Teilung des Landes. Die Landesverwaltung wurde umorganisiert, und die Volksvertretungsorgane wurden geschaffen. Dies alles geschah mit der breiten Beteiligung des Volkes und mit Kenntnis desselben.*

Zwischen 1960 und 1975 institutionalisierte sich die Revolution, wie Sie aufzeigen. Mexiko hat zu seiner Zeit diesen Prozeß ebenfalls durchlebt. In den nachfolgenden 15 Jahren haben wir in Kuba keine großen politischen Veränderungen bemerkt. Aber von den 90er Jahren an sahen wir eine andere, dynamische Politik. Was für eine Meinung haben Sie dazu?

*Hinsichtlich der Konzepte des 1986 begonnenen Berichtigungsprozesses fand der 4. Parteitag statt, über den wir sprechen sollten.*

*Bei der Einberufung des Parteitags im Jahr 1990 wurde keine Tagesordnung von oben festgelegt, sondern an alle Gesellschaftsorganisationen und das ganze Volk erging der Aufruf, die Parteigrundlagen zu diskutieren. Auf diese Weise entstand die Tagesordnung des Parteitags von unten, und eine Million Kubaner nahm an ihrer breiten Diskussion teil.*

*Im Themenplan des Parteitags wurde der Kurs, die weitere Demokratisierung der Gesellschaft und all ihrer Institutionen unterstrichen, sowie eine breite wirtschaftliche Öffnung, über die in der ausländischen Presse kaum gesprochen wird und die Dir Genosse Carlos Lage detaillierter erklären könnte.*

*Dies ist die Erklärung dafür, daß der Parteitag größte Aufmerksamkeit den Aspekten der Verfassungsreform sowie der Annahme eines neuen Wahlgesetzes widmete, das das direkte geheime Stimmrecht erweiterte, das zur Wahl der Kreisabgeordneten bis zu der der Pro-*

*vinzabgeordneten und der der Nationalversammlung ausgeübt wurde. Gleichzeitig wurden die Parteistatuten geändert, um den Eintritt von Gläubigen zu ermöglichen und die Rechtsgrundlagen zur Anpassung der Eigentumsreform an die Teilnahme von Auslandskapital zu schaffen. Synthese dieses ganzen Prozesses, aber auf keinen Fall Zusammenfassung, ist der kürzlich abgeschlossene Wahlprozeß.*

Herr Minister, könnten Sie mir die Merkmale des kubanischen Wahlprozesses nennen?

*Der kubanische Wahlprozeß entwickelte sich in zwei Etappen. Die erste umfaßte die Postulierung und die direkte und geheime Wahl der Abgeordneten für die Kreisversammlung der Volksvertretung in den 169 Kreisen des Landes - von Personen, die in anderen Ländern hispanischer Tradition Räte genannt werden. Diese Etappe endete mit den Wahlen am Sonntag, den 20. Dezember 1992, an denen insgesamt 7.546.764 Stimmberechtigte teilnahmen, 97,2% aller Wahlberechtigten des Landes. Diese wählten in den 14 Provinzen und im Sonderkreis Insel der Jugend insgesamt 13.432 Abgeordnete in einem ersten Wahlgang. Und ich darf daran erinnern, daß die Wahlteilnahme nicht obligatorisch ist.*

*Diese durch Volksabstimmung gewählten Abgeordneten wurden - wie bereits Genosse Fidel erklärt hat - von ihren Nachbarn postuliert, die sie unter den Vorschlägen, die ihnen die Teilnehmer der Volksversammlung zur Benennung vorlegten. In jedem der 13.000 Wahlkreise durfte es mindestens zwei und höchstens acht Postulierungsvorschläge geben. Von den vorgeschlagenen Personen mußte schließlich einer gewählt werden. Dieser Mechanismus der Postulierung und Abstimmung ist in Kuba seit 1976 gültig und wurde für das neue Wahlgesetz in keiner Weise verändert, denn schon damals war die Präsenz von organisierten politischen Parteien mit Wahlzielen nicht vorgesehen, was eine Neuerung darstellt, die unsere kubanische Revolution eingeführt hat und auf die wir sehr stolz sind.*

*Die Kommunistische Partei Kubas ist eine politische Partei, aber sie wurde nicht zu Wahlzwecken konzipiert. Sie entspricht der Konzeption Martí's über die führende Partei in der Revolution. Sie hat eine ganz andere Funktion, denn die Verfassung der Republik gibt ihr die Rolle der höchsten Führungskraft der Gesellschaft und des Staates.*



Bei den Wahlen hat sie die Aufgabe, die strikte Erfüllung der allgemeinen Prinzipien des Wahlgesetzes zu gewährleisten. Die Partei hat keinen Kandidaten postuliert und für niemanden eine Wahlkampagne durchgeführt.

Die zweite und letzte Etappe begann sofort nach der ersten und fand ihren Höhepunkt in den Wahlen des 24. Februar dieses Jahres. In dieser Etappe wurden die Abgeordneten der Provinzversammlungen und der Nationalversammlung der Volksvertretung - also unseres Parlaments - ausgewählt, postuliert und ebenfalls in direkter, geheimer Volksabstimmung gewählt. An diesem Tag erschienen 99,57% der Wahlberechtigten an den Wahlurnen, insgesamt 7.842.167 Bürger. 99,97% der abgegebenen Stimmen waren gültig, 7,03% der Wahlscheine wurden annulliert oder unausgefüllt abgegeben. Damit wurden 584 Abgeordnete für die Nationalversammlung und 1.190 Abgeordnete für die Provinzversammlungen gewählt.

In Kuba unterstand dieser Teil des Prozesses von den ersten Wahlen im Jahre 1976 an den Kreisversammlungen, die Wahlkommissionen bildeten, welche die Personen wählten, die diese Funktionen ausüben sollten. Diese wurden von den Kandidaturkommissionen vorgeschlagen, die sich aus Vertretern der bestehenden politischen und Massenorganisationen zusammensetzten und von der Partei geleitet wurden.

Diese Konzeption wurde aufgrund der Beschlüsse des 4. Parteitag völlig geändert. Dies fand seinen Ausdruck in den Wahlreformen, die sowohl in die Verfassung der Republik sowie in das neue im Oktober 1992 angenommene Wahlgesetz aufgenommen wurden.

Worin bestehen die grundlegenden Änderungen auf dem Gebiet der Abstimmungen der Postulierung?

Die wichtigsten Änderungen hinsichtlich der Abstimmungen war die Beseitigung des Wahlsystems zweiten Grades für die Wahl der Abgeordneten der Provinzversammlungen und der Nationalversammlung, das durch die direkte, geheime Volksabstimmung aller Wähler in Wahllokalen, die in den Kreisen des Landes geschaffen wurden, oder in Wahlbezirken, bei Kreisen mit mehr als 100.000 Einwohnern, ersetzt wurde. Damit erhielten die Wähler die Möglichkeit, für einen, mehrere, alle oder keinen der auf der Wahlliste erscheinenden Kandidaten zu entscheiden.

Hinsichtlich der Postulierung war die bedeutendste Änderung die im Wahlgesetz verwirklichte Lösung zur Bestimmung derer, die die Kandidatenvorschläge ausarbeiten und die Kandidaten postulieren. Wie man weiß, haben in den Ländern, in denen es Parteien mit Wahlzielen gibt, diese beiden Funktionen Organe, die innerhalb dieser Parteien selbst bestehen, und selbstverständlich entsprechen diese Organe den Interessen der Führer der genannten politischen Organisationen.

Auf diese Art und Weise wurde in Kuba ein Mechanismus eingerichtet, wie es ihn in keinem anderen Land gibt. Dies geschah nicht etwa, weil das vorhergehende System nicht gerecht, annehmbar und absolut demokratisch war (auch andere Länder, die behaupten, Modelldemokratien zu sein, haben dieses System der Wahl durch Abstimmung zweiten Grades für einige der wichtigsten Staatsämter), sondern weil wir unser Wahlsystem weiter vervollkommen, noch demokratischer gestalten wollten.

So wurden die Kandidaturkommissionen aus Vertretern der Massenorganisationen gebildet, die auf allen Ebenen von einem Vertreter der Zentrale der Werktätigen Kubas, geleitet wurden. Die erwähnten Massenorganisationen sind der Kubanische Frauenbund, der Nationalverband der Kleinbauern, die Komitees zur Verteidigung der Revolution, der Bund der Hochschulstudenten und der Bund der Ober- und Fachschüler.

Die 589 Kandidaten für die Nationalversammlung und die 1.190 Kandidaten für die Provinzversammlungen waren nicht nur das Ergebnis der Arbeit der Kandidaturkommissionen, die auf Landes-, Provinz-, und Kreisebene gegründet worden waren, sondern auch das der Mitwirkung von tausenden von Mitgliedern aller Massenorganisationen, einschließlich, wie ich schon sagte, der Hochschulstudenten, Ober- und Fachschüler, die sie unter 60.000 Vorkandidaten auswählten.

Die Aufstellung der o.g. Kandidaten oblag den Kreisversammlungen, die aus den Wahlen des Dezembers 1992 hervorgegangen waren, das heißt, die ihrerseits direkt vom Volk postuliert und gewählt worden waren. Also über 13.000 Abgeordnete hatten die Aufgabe, die Kandidaten auf Abgeordnete der Provinzversammlungen und der Nationalversammlung zu postulieren.

Dazu muß noch gesagt werden, daß diese Abgeordneten der Nationalversammlungen 50 % der gültigen Stimmen erreichen mußten,



um gewählt zu werden. Dies wird in nur sehr wenigen Ländern erfüllt. In Kuba sind alle Kandidaten für die Nationalversammlung mit über 88% der Stimmen gewählt worden.

Mario, wenn ich mit solch einer Begeisterung über den kubanischen Wahlprozeß spreche, will ich damit nicht sagen, daß irgendein anderes Land diesen übernehmen muß, aber für unser Volk mit seinen historischen Traditionen, seinen revolutionären Prozessen, seiner auf der Blockade seitens der USA beruhenden Lage ist er die demokratische Formel der Teilnahme der Volksmassen an der Wahl ihrer Machtorgane. Jedes Land hat seine eigenen Traditionen, sein sozialökonomisches Entwicklungsniveau und seine spezifischen politischen Situationen sowie seine Vorliebe für die Art und Weise der Wahl der Zivilbehörden. Manche ziehen sogar die Tradition vor, daß das Staatsoberhaupt ein König ist, der seinen Titel auf seine Nachkommen vererbt.

Nur wenn man den Prozeß in seiner Gesamtheit betrachtet, kann man das in unserem Land herrschende Klima einer politischen Öffnung wahrnehmen, das mit den besten Bestrebungen unseres Volkes übereinstimmt. Es handelt sich um eine Öffnung innerhalb der Revolution zwecks Bewahrung unserer Errungenschaften und Verteidigung unseres Vaterlandes und der sozialistischen Revolution.

Die Schaffung der Volksräte - eines entscheidenden Glieds der Regierung an der Basis, die Konsolidierung der Kreis- und Provinzorgane der Volksvertretung und die entscheidende Rolle, die in Zukunft die Nationalversammlung spielen wird, sind ebenfalls neue, äußerst wichtige Elemente, die die sozialistische Demokratie Kubas erweitern und vervollkommen werden.

Ich möchte die Antwort auf Deine Frage, Mario, abschließen, indem ich Dich an etwas erinnere, was Genosse Fidel sagte, als er sich in einem Fernsehgespräch mit Journalisten auf diesen Wahlprozeß bezog: »Dies war die größte Herausforderung: allgemeine Wahlen mitten in der Sonderperiode. Und außerdem brauchten wir nicht einfach einen Sieg, sondern einen eindrucksvollen Sieg, einen unbestreitbaren Sieg, der dem Feind die Botschaft darüber brachte, was für ein Volk wir sind, wie entschlossen wir sind; eine Volksabstimmung für den Sozialismus mitten in der Sonderperiode, nachdem es das sozialistische Lager schon nicht mehr gab.

Vor einigen Tagen hat der Kommandant Joaquín Villalobos sein Gewehr dem Präsidenten Salinas geschenkt. Der Kommandant

Villalobos erzählte uns, daß sein Gewehr ein Geschenk Castros sei. Auf welche Art und Weise hat Kuba an der Guerilla teilgenommen? Wieviele kubanische Soldaten gibt es im Ausland?

Verschiedene Regierungen der Karibik haben in Nicaragua im Kampf der Sandinisten gegen Somoza mit der Guerilla zusammengearbeitet, gegen die damals dort regierende dynastische Tyrannei. Das ist für niemanden ein Geheimnis. Vergiß nicht, daß von Puerto Cabezas in Nicaragua die Söldnerinvasion nach Playa Girón (Schweinebucht) aufbrach. In El Salvador hat kein kubanischer Soldat an der heldenhaften Guerilla der FMNL teilgenommen. Sie brauchten keine ausländischen Kämpfer. Sie haben mit ihrem langen, ausdauernden bewaffneten Kampf die Welt in Erstaunen versetzt, in einem so kleinen Land, wo die Regierungskräfte von US-Drillmeistern ausgebildet wurden und von den USA praktisch grenzenlose logistische Hilfe erhielten.

Es würde mich gar nicht wundern, wenn Fidel einen Guerilla-Chef, der sich einem Regime, das von der Kommission der Wahrheit als Völkermörder beschrieben wird, entgegengesetzt, ein Gewehr schenkte.

Seinem Freund Guayasamín hätte er ein paar Pinsel geschenkt, oder Mercedes Sosa eine Gitarre.

Auf Deine Frage, wieviele kubanische Soldaten im Ausland sind, kann ich Dir antworten: 10 Offiziere, die als Militärattachés oder Berater in acht Ländern Asiens, Afrikas, Europas und Amerikas tätig sind.

Wie Fidel auf der dreiseitigen Konferenz über die Raketenkrise in Havanna im vorigen Jahr sagte: »Die Epoche der internationalistischen Militärmissionen Kubas ist schon vorbei.«

Aufgrund der aktuellen internationalen und lateinamerikanischen Bedingungen und der inneren Lage unseres Landes befindet sich der internationalistische Schützengraben unserer Landsleute jetzt gerade in Kuba, wo wir diese Bastion verteidigen, die das Hoffnungslicht für Millionen Männer und Frauen der Welt ist.

Wir haben aber tausende von zivilen Fachleuten, die in etwa 30 Ländern der Dritten Welt ihre Unterstützung geben. Und wir sind bereit, diese Unterstützung beizubehalten und zu erweitern, besonders auf dem Gebiet des Gesundheitswesens.



Herr Minister, was könne Sie über die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten sagen?

*Mario, um Deine Frage zu beantworten, ist es in erster Linie erforderlich, sich daran zu erinnern, daß diese Beziehungen während der republikanischen Regierungen Reagans und Bushs auf den schlimmsten Stand gekommen waren, den wir je in den dreißig Jahren erlebt hatten.*

*Jetzt gibt es in den USA eine neue, demokratische Regierung unter dem Vorsitz William Clintons.*

*Wir haben - und dafür sprechen die Tatsachen der letzten 34 Jahre - niemals gezögert, uns in Washington oder in Havanna an einen Tisch zu setzen, um zu diskutieren und einen Ausweg aus unseren Zwistigkeiten mit der US-Regierung zu suchen, und dieses Verhalten haben wir nicht verändert und werden es auch nicht tun.*

*Unsere einzige Forderung war und bleibt auch immer, daß dieser Ausweg auf zwei Prinzipien beruhen soll: der Gleichheit beider Seiten und der Achtung der Souveränität und Unabhängigkeit beider Nationen.*

*Werden diese Voraussetzungen respektiert, gibt es für uns keinerlei Hinderungsgrund, um Kontakte aufzunehmen und einen Dialog mit offener Tagesordnung über alle Aspekte von bilateralem Interesse zu führen.*

*In der Zwischenzeit haben wir unsererseits keine Eile. Mögen sich die neuen US-Behörden die Zeit nehmen, die sie für erforderlich halten, um über unsere Frage nachzudenken.*

*Was ich Dir sagen kann, ist, daß es dieses Jahr im Weißen Haus weniger aggressive Reden gegen uns gegeben hat als in den letzten zwölf Jahren. Das haben wir gebührend zur Kenntnis genommen.*

Während der sechsjährigen Regierung des Präsidenten Díaz Ordaz wurde 1967 der Beschluß von Tlatelolco unterzeichnet. Kuba hat ihn nicht unterschrieben. Welche Möglichkeiten gibt es, daß Kuba ihn jetzt unterzeichnet?

*Unsere Weigerung, diesen Beschluß von Tlatelolco zu unterzeichnen, hat natürlich nichts damit zu tun, daß wir Bestrebungen hätten, Kernwaffen zu produzieren, sondern sie beruht auf der Tatsache, daß,*

*während Lateinamerika sich verpflichtete, eine kernwaffenfreie Zone zu sein, die USA an zwei Orten Lateinamerikas Kernwaffen stationieren könnten, und zwar in dem von ihnen kolonisierten Puerto Rico und im Seestützpunkt von Guantánamo, dessen Territorium von den USA illegal besetzt wird.*

*Trotzdem haben wir im Hinblick auf einen lateinamerikanischen Konsens, der unseren Weg zur Integration fördern soll, unsere Position flexibler gestaltet, ohne der Richtigkeit des vorherigen Standpunktes Abbruch zu tun.*

*Wenn alle lateinamerikanischen Länder diesen Beschluß von Tlatelolco unterzeichnen und ratifizieren, wird Kuba dasselbe tun, damit der Konsens erreicht wird.*

Herr General, was für eine Meinung haben Sie zu den aktuellen Beziehung zwischen Kuba und Mexiko?

*Das sind großartige Beziehungen. Mexiko hat sich stets mit großer Würde dem Druck der Vereinigten Staaten entgegengestellt, die diplomatischen Beziehungen zu Kuba zu unterbrechen oder abzukühlen. Gerade jetzt hat der Präsident Salinas de Gortari energisch das Torricelli-Gesetz abgelehnt, und das trotz des Drucks seiner nördlichen Nachbarn. Gegenwärtig wachsen der Handel und sogar die mexikanischen Kapitalinvestitionen in Form von Joint Ventures in Kuba.*

*Fidel und seine Genossen, die wir in Mexiko eine zweite Heimat fanden, in der wir uns vorbereiteten und Mittel sammeln konnten, um nach Kuba zu kommen und unser Land zu befreien, fühlen eine große Liebe für Euer Volk und eine unvergängliche Dankbarkeit.*

Vielen Dank, Herr General, Möchten Sie noch etwas hinzufügen?

*Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um an das geliebte Brudervolk von Mexiko eine feste Umarmung zu senden, wie Ihr sagt.*

*Dir, Mario, vielen Dank für diese Möglichkeit, die Du mir gegeben hast.*

Ich danke Ihnen, Herr General, für die Zeit, die Sie mir gewidmet haben. Und ich möchte Sie bitten, mir zu helfen, daß unser Freund Carlos Lage mir bald ein Interview gewährt, damit er mir

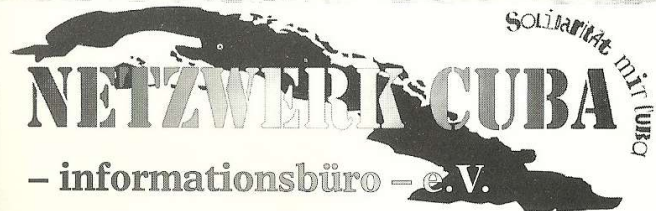


eine Reihe von Fragen beantwortet, die Sie ihm übertragen haben.

*Das werde ich gern tun, Mario.*

Diese Broschüre erschien in 20.000 Exemplaren,  
und ihr Druck wurde in der Nationalen Druckerei des  
Ministeriums des Innern am 26. April 1993 abgeschlossen.

Übersetzung: ICAP/Botschaft?  
Bearbeitung: Gabi und Marianne



**NETZWERK CUBA**  
– informationsbüro – e.V.

reuterstraße 44, 53113 bonn

tel / fax: 0228 - 24 15 05

e-mail: CUBARED@PDSLL.ZER

Konto: 46 953 Sparkasse Bonn BLZ 380 500 00

Name: .....  
Vorname: .....  
Straße: .....  
PLZ, Ort: .....  
Unterschrift: .....

Cuba braucht Presse. Das Netzwerk Cuba schafft Öffentlichkeit. Dazu braucht es Geld. Deswegen spende ich auf das o.a. Konto .....DM.

Ich/Wir möchte/n

Fördermitglied

Mitglied als Organisation/Gruppe werden

Der monatliche Mitgliedsbeitrag für Fördermitglieder beträgt 5,- DM und für Vollmitglieder (Organ./Gruppen) 20 DM

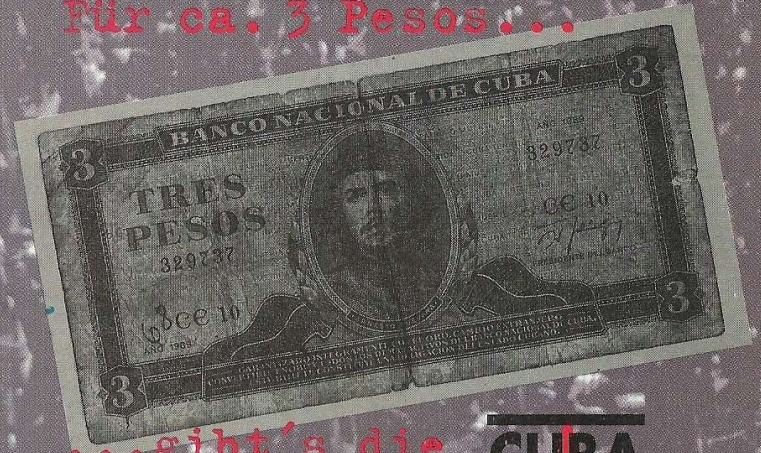
Ich/Wir abonnieren die Netzwerk Cuba - nachrichten. Die Kosten für ein Jahresabonnent betragen 10 DM.

Bitte schickt mir unverbindlich Informationen über das Netzwerk zu

Bitte schickt mir die deutschsprachige  
Granma Internacional für DM 2,- zu



Für ca. 3 Pesos...



...gibt's die

**CUBA  
LIBRE**

die Zeitschrift der  
Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA.

4 x im Jahr 0-Ton aus CUBA zu allen Bereichen der  
cubanischen Gesellschaft und aus der weltweiten  
Solidaritätsbewegung.

Pesos hab' ich nicht,

- deshalb abonniere ich die CUBA LIBRE  
für DM 20,- pro Jahr
- trotzdem möchte ich ein Probeexemplar

Name: .....

Adresse: .....

Datum: .....

Unterschrift: .....

Einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V.,  
Theodor-Heuss-Ring 26, 50668 Köln



Herausgegeben von der  
Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.  
Theodor-Heuss-Ring 26  
50668 Köln  
Tel /Fax: 0221/18 18 36

**6 DM**  
**+ 1 DM Spende für Granma Internacional**